113. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Dienstag, 11. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20808 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die Weltangst vor der Wahrheit!

Verbot der Hitlerversammlung in Halberstadt — Zionistische Denunzationen in Wien — Verfassungsrummel in Deutschland!

Singt die Marseillaise!

„Die Nationalversammlung reiht Deutschland in die großen Demokratien ein als Auftakt zum Völkerbund, der nur gleichberechtigte Glieder kennt.“ So schrieb Matthias Erzberger, Reichsminister, unter sein „Porträt“ in die Jubiläumsausgabe über die sogen. Deutsche Nationalversammlung. Ein echt novemberdemokratischer Geist, der hier verherrlicht wird! Die „Nationalversammlung“ nicht im Auftakt für Deutschlands Größe, sondern bloß die Vorbedingung, um reif für den Gaunerbund in Genf zu werden und in die Reihe der Geldsackdemokratien einzutreten. Diese herrliche Tatsache feiert also das „Deutschland“ von heute am 11. August.

Man muß sagen, daß der „Staat“ vom 9. November 1918 der ihm von Matthias Erzberger zugedachten hohen Sendung vollauf entsprochen hat. Alle Gegner des Betrügerbundes in Genf sind nach und nach niedergemacht worden, die Dawes-Staaten erfreuen sich uneingeschränkter Bewunderung und Fürsorge seitens der herrlichen Demokraten und Sozialdemokraten. Ruhrbesetzung und Entwaffnungsnoten haben diese Ausrottung des deutschen Gedankens natürlich unterstützt, und so steht die jetzige Feier der vom Hebräer Preuß gemachten Verfassung im Zeichen der Erfüllung der Träume des Matthias Erzberger.

Deutschland ist als Sklave eingereiht in die Helotenheere der Hochfinanz. Deutschland ist bereit, in den Genfer Gaunerbund einzutreten.

Es ist also Zeit, die Marseillaise zu singen...

Nach bayerischem Beispiel!

Verbot der Hitlerrede in Halberstadt

Halberstadt, 8. Aug. Auf der gestrigen völkischen Kundgebung sollte Adolf Hitler sprechen. In letzter Stunde traf aber von dem Oberpräsidenten Hörsing ein Redeverbot für Hitler ein. Nachdem in der Versammlung Oberstleutn. Ahlemann in einer Ansprache den Weg gewiesen hatte, wie nach völkischer Auffassung das deutsche Volk wieder hochkommen könne, sprach Reichstagsabgeordneter Straßer (Landshut) gegen Parlamentarismus und Korruption. Während dieser Versammlung traf Hitler, stürmisch begrüßt, im Versammlungslokale ein.

*

Durch diese neue Tat hat sich der Anführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gelb einen großen Dank von der gesamten Judenschaft erworben. Die Mittel, mit denen gewisse Behörden vorzugehen belieben, erinnern sehr an gewollte Provokation. In Chemnitz läßt man die Versammlung ruhig ankündigen, kurz vor Beginn aber wird sie verboten. Dasselbe hat sich jetzt in Halberstadt ereignet. Im übrigen wird man diesem Vorgehen seine Folgerichtigkeit nicht absprechen können. In einer Demokratie, in der Landesverräter begnadigt werden, Großschieber als politische Führer anerkannt und englische Agenten jüdischen Glaubens hochgeehrte Genossen sind, muß man einen deutschen Mann natürlich fürchten. Sie halten alle „treu“ zusammen, die Barmat, Bauer, Heilmann, Reichsbanner und ihre jüdischen Genossen alle. Die Angst vor der Wahrheit ist riesengroß.

Vorfeier für den 11. August

Zeigner begnadigt!

Dresden, 9. August. Der ehemalige sächsische Ministerpräsident Erich Zeigner, der bekanntlich wegen Bestechlichkeit und anderer Vergehen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist durch den sächsischen Justizminister mit Wirkung vom 29. August, wo er erst die Hälfte seiner Strafe abgesessen hat, begnadigt worden. Er wird an diesem Tage aus der Strafanstalt Bautzen entlassen.

*

Das ist für den sauberen Patron ein schönes Geschenk zum Verfassungstag. Das deutsche Volk aber kann feststellen: in Bayern wird der Zuchthäusler und Landesverräter Fechenbach in Gnaden entlassen; in Sachsen der bestechliche Ministerpräsident auf freien Fuß gesetzt; in Berlin wird den Barmats gehuldigt. Hitler aber darf in Bayern nicht reden. Das ist der „Geist“, der auf der ganzen Linie gesiegt hat — über [illegible]

Terror der Judenschutztruppe gegen Deutsche

Berlin, 10. August. In den gestrigen Nachmittagsstunden hat sich am Kurfürstendamm ein schwerer Zusammenstoß zwischen Deutschen und Reichsbannerleuten zugetragen. Ein von den Völkischen verfolgter Provokateur flüchtete auf ein Auto, zog einen Revolver und richtete die Waffe gegen den 18jährigen Werner Doelle. Doelle starb kurz nach der Verletzung. Der Mörder trug ein schwarzrotgoldenes Bändchen.

In der Reichsbannerzeitschrift „Das Andere Deutschland“ schrieb der Jude Wrobel am 1. August: „Wer im Krieg getötet wurde, ist nicht zu feiern, sondern aufs tiefste zu bedauern, weil er für einen Dreck gefallen ist.“ Das ist der Geist, der am 11. August „feiert“.

Räumung von Duisburg am 25. August

Berlin, 9. August. Aus Duisburg wird gemeldet, daß dort der Befehl für die Besatzungstruppen eingetroffen ist, die Vorbereitungen für den Abmarsch zu treffen und so zu fördern, daß die Räumung am 25. August erfolgen kann.

Gleichzeitig erfolgt die Räumung des noch besetzten Restgebietes von Mülheim diesseits der Ruhr. Die Militärbehörden werden noch bis 30. August in Duisburg verbleiben.

Frankreichs Sorgen

Geschäftsreligion — Die einigen Sozialdemokraten — Humanität

(Eigenbericht d. Völk. Beobachters.)

Paris, 9. August. Taillaux ist ein tüchtiger Geschäftsmann. Und ein tüchtiger Geschäftsmann versteht die Propaganda. Herr Caillaux versteht sich auch, besonders für seine Goldanleihe, die nichts anderes ist als die Kriegsanleihe für Marokko. Zuerst sprach also für die neue Goldanleihe der Erzbischof Dubois von Paris. Dann sprach der alte Poincaré = la guerre, und nun hat auch eine unbestrittene Autorität das Wort ergriffen, der Großrabbiner von Frankreich, Israel Lewi.

„Unterschreibt also so viel wie möglich: ihr werdet zur Stärkung des Nationalvermögens beitragen, zum guten Renommee unseres Landes, zur Senkung der Preise und zur Festigung des öffentlichen Friedens... Unterschreiben wir, um in den Augen der Welt die Lebensfähigkeit unseres (!) Landes zu beweisen, das über den furchtbarsten Feind zu triumphieren verstanden hat, und das auch durch seinen Bürgermut (!) die gegenwärtigen Schwierigkeiten besiegen wird!“ —

Also der gute Rabbi! Übrigens verstehen auch in Amerika die „Religionsgemeinschaften“ höhere Politik. In Chantangua (U.S.A.) hielt unlängst nämlich der Generalrat der amerikanischen evangelischen Kirchen eine Versammlung ab. Wieviel Hebräer dort geredet haben, erfährt man leider nicht. Nur der Sekretär der ausländischen Missionen, Herr Stanley High, hielt eine sonderbare Rede zugunsten der Anerkennung der Sowjets, und das ist immerhin verdächtig. Er führte aus: „Es gibt keine Kraft, die aktiver beiträgt zum Erfolge der Sowjetpropaganda in den Vereinigten Staaten, als die reaktionären Gruppen (!), die nur von einem Gesichtspunkte aus die Lage in Rußland betrachten. Vom ökonomischen Gesichtspunkt aus ist Rußland nicht kommunistisch (!). Der Kommunismus ist als undurchführbar erkannt worden, und in Rußland besteht nur ein Staatssozialismus. Die Einführung der neuen ökonomischen Politik hat den Bankerott des Kommunismus besiegelt, indem sie Rußland dem Privatkapital überliefert. Während der letzten 6 Monate hat Rußland mehr Konzessionen verliehen als während der letzten 2 Jahre.“ — Man sieht, daß die „Religionsgemeinschaften“ sehr geschäftstüchtig sind! —

*

Die Sozialdemokraten müssen das lockere Gefüge ihrer Parteidisziplin wieder zusammenkleistern, das bei den Abstimmungen, ob Caillaux zu unterstützen sei, bedenklich nach Zerfall ausgesehen hat. Voran ging der Seineverband, der eine Entschließung annahm, wonach die Parlamentarier der Partei stets verpflichtet seien, die Einheit der Partei zu wahren. Auch der Parteikongreß in Clermont Ferrant war sehr entrüstet, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Varenna sich zum Generalgouverneur wählen ließ. Für diese ehrgeizige Tat erntete er ein Mißtrauensvotum. Weiters wurde mit 77 gegen 46 Stimmen der heldenhafte Entschluß gefaßt, dem Kabinett Caillaux und Painlevé (wie ihn die Spötter nennen) den Rücken endgültig zu kehren. Die so schmählich im Stich gelassenen Regierungskartellisten werden darüber kaum weinen, eilen sie doch mit fliegenden Fahnen zwar nicht den Rifkabylen entgegen (das überlassen sie den tapferen Soldaten Frankreichs), wohl aber in die offenen Arme des bloc national. Übrigens bietet sich der neuen Regierungskoalition schon ein neues ersprießliches Operationsfeld in Syrien. Dort ist es der General Sarrail, den der Ruhm Lyauteys nicht schlafen ließ.

Leider hat er zunächst nicht den gewünschten Erfolg, es gab wieder Hiebe und die glorreichen Truppen mußten retirieren.

*

Gewiß die Humanität! Sie hat dort zu schweigen, wo kapitalistische Interessen vorgehen. Das ist ihr tieferer Sinn. Aus einem Briefe eines Marokkokämpfers an die „Humanité“ entnehmen wir diese Stelle:

„Die Disziplin ist für unsere Schützlinge furchtbar; für die Senegalneger, Marokkaner und die Truppen aus Algier; sie marschieren nach der Reitpeitsche, nach Ohrfeigen, Fußtritten und was der pazifistischen und zivilisatorischen Mittel noch mehr sind. Die „pelote“ steht in großen Ehren, mit ¾ Stunde Turnübungen während der Mittagszeit, mit 30 Kilogramm am Buckel und der Reitpeitsche, um die Füße geschmeidig zu machen. Bei der Humanität, wenn Sie etwas tun können, versuchen Sie es! Man hat die Sträflinge wenigstens von einer solchen Disziplin befreit, warum nicht die Soldaten? Glauben Sie nicht, daß diese Prozeduren gegen mich angewendet wurden: Gott sei Dank, nicht; aber gegen diese Unglücklichen auf dem ganzen Felde, das sind ungefähr 600 Mann!“

Die Drusen schlagen die Franzosen
Sarrail über die Lage in Syrien

Paris, 9. August. General Sarrail hat am Samstag dem Außenamt einen ausführlichen Bericht über die Lage in Syrien übermittelt. Briand hat diesen Bericht bereits zur Kenntnis genommen und ihn Painlevé in seiner Eigenschaft als Kriegsminister übermittelt.

Nach dem „Paris Soire“ sei der Bericht durchaus geeignet, übertriebenen Befürchtungen über die Lage in Syrien entgegenzutreten. Die Verluste der überfallenen französischen Truppen seien zwar ziemlich bedeutend, außerdem sei den Drusen verschiedenes Kriegsmaterial in die Hand gefallen, auch seien die französischen Truppen zu einigen Gebietsräumungen gezwungen gewesen, doch sei die Situation keineswegs so, daß man eine Katastrophe befürchten müsse. Abgesehen von den örtlichen Drusenaufständen, sei die Lage in Syrien vollkommen ruhig.

Kauft bei Lewin!

Das Motto des Reichsbanners Nollet zur Verfassungsfeier

Halle, 10. August.

Das sozialdemokratische „Volksblatt“ gab zur mitteldeutschen Republikanertagung in Halle am 8. und 9. August eine Festnummer heraus, deren erste Seite eine große schwarz-rot-gelbe Fahne füllt. Schräg über den Kopf des Blattes hinweg gedruckt steht geschmackvollerweise die Reklame: „Kaufe bei Lewin!“ — Ja, das jüdische Warenhaus Lewin hat es sich eben wahrscheinlich etwas kosten lassen. Und warum auch nicht? Sieht das nicht hübsch und passend aus als Auftakt zu einem republikanischen Fest: „Kaufe bei Lewin!“ — überdies machte der Reichsbannerfackelzug in der Tat den Eindruck, als ob die wackeren Helden in ihrer Völkerbundsuniform recht zahlreich dem „Motto“ der Festzeitung nachkommen wollten, denn viele trugen bei dieser Feierlichkeit Aktenmappen oder Handköfferchen bei sich. Andere dieser Barmatindianer versäumten es nicht, im Fackelzug dicke Zigarren zu rauchen oder ihre Jacken über den Arm zu hängen — alles in allem ein erhebender Anblick. In der Tat, so, wie diese Reichsbannerzeitung so sieht die „Demokratie“ von heute aus. Sie kauft überall bei — Lewin. Rhl.

Truppenverstärkungen für Syrien

Paris, 10. August. Daß die Regierung über die Ereignisse in Syrien besser unterrichtet ist, als die offiziösen Mitteilungen erkennen lassen, beweist der soeben gefaßte Beschluß, zwei Bataillone der Fremdenlegion sofort nach Syrien zu entsenden. Nach einem weiteren Telegramm haben sich zwei starke französische Kolonnen in der Region von Sueida verschanzt. Die Drusen wollen die Garnisonen aushungern.

*

Paris, 10. August. Der sozialistische Seineverband hat eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß, wenn die Sozialisten auch nicht für eine Räumung Marokkos seien, doch die sozialistischen Abgeordneten keinesfalls durch Bewilligung von Krediten die imperialistische Abenteurerpolitik in Marokko gutheißen dürfen.

Eine Offensive der Rifleute bei Melilla

Berlin, 10. August. Wie aus Madrid gemeldet wird, mußte die Proklamation des neuen Kalifen, die am Sonntag früh erfolgen sollte, verschoben werden, da durch Fliegermeldungen die Nachricht eingetroffen war, daß die Rifkabylen eine Offensive bei Melilla eröffnet haben.

Der Dawes-Plan für Frankreich in Bereitschaft

Verschiedene Blätter berichten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten an die Großbanken Mitteilungen hat geben lassen, die einer Warnung bezüglich Kreditgewährung an die Alliierten gleichkommen.

Die Presse erklärt, daß weitere Anleihen nicht gewährt werden könnten, bevor nicht die Schuldenregelung in Angriff genommen ist. Amerika könne auf Schuldenregelung und Schuldenbezahlung in keinem Falle verzichten. Die öffentliche Meinung Amerikas verurteile aufs schärfste die schlechten Zahler, die zwar Geld genug zu riesigen Kriegsrüstungen hätten, kein Geld aber, um ihre Schulden an Amerika zu bezahlen.

Coolidge und Kellogg hätten keinen anderen Ausweg, als einen scharfen Druck auf die säumigen Schuldner auszuüben. Es sei empfehlenswert, gerade jetzt nachdrücklich auf Frankreich einzuwirken, da es infolge seiner finanziellen Schwierigkeiten nicht in der Lage sei, es mit Amerika zu verderben. Sollte es sich herausstellen, daß Frankreich zur Schuldenbezahlung unfähig sei, so müßte auch für Frankreich ein Dawes-Plan aufgestellt werden.

Auch Belgien könne keine Anleihe gewährt werden, bevor nicht eine Verständigung in der Schuldenfrage erzielt sei. In politischen Kreisen verlautet, daß die Regierung entschlossen sei, mit der belgischen Schuldenkommission ein Abkommen zu treffen, das genau so wie ein Abkommen mit Frankreich bereits im Dezember dem Kongreß zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden kann.

Die Blätter betonen zum Schluß, daß alle aus Regierungskreisen stammenden Erklärungen beweisen, daß Amerika entschlossen sei, auch unter Anwendung schärfster Druckmittel mit aller Energie an die Schuldenregelung heranzugehen.

Es sieht ganz danach aus, daß das gefürchtete Problem der internationalen Schuldenregelung jetzt aufgerollt wird. Da kann sich rasch herausstellen, was es für eine Bewandtnis um die sogenannten „Siegerstaaten“ hat.

Die „Deutsche Arbeiterpresse“ beschlagnahmt

Wien, 10. August. Die Behörde glaubte die Juden und die daranhängenden Kommunisten über die Beschlagnahme der „Roten Fahne“ mit der Konfiskation der „Deutschen Arbeiter-Presse“ zu trösten. Daß es der ersteren um die Judendiktatur, letzteren um die Befreiung des deutschen Volkes geht, ist allerdings nicht ein und dasselbe und auch kein gleicher Tatbestand. Aber lieber einen Staat stürzen, als einen Juden beleidigen, noch dazu zur Zeit vor einem ihrer Kongresse. Deshalb wurde die nationalsozialistische „Deutsche Arbeiter-Presse“ wegen „Verbrechen“ nach § 99 St.-G. und „Vergehen“ nach § 300 und 302 St.-G., begangen durch den Aufsatz „Christenpogrom...“, der zu Feindseligkeiten gegen andere „Religionsgenossenschaften“ und die „Einwohner“ des Staates zu Feindseligkeiten gegeneinander auffordert, verboten.

Angst der Verschwörer

Wien, 10. Aug. Wie der hebräische „Morgen“ meldet, war der Wiener Staatspolizei von vertrauenswürdiger Seite eine Anzeige zugegangen, wonach auf Einladung der Deutschösterreichischen Arbeiterpartei (Nationalsozialisten) seit mehr als einer Woche der Intendanturchef der Baltikumarmee, Hauptmann von Ustrut, in Wien weile, um Sturmtrupps zur Sprengung des Wiener Zionistenkongresses zu organisieren. Als Cadres sollen die bestehenden nationalsozialistischen Sturmtrupps dienen.

Ustruts Aufgabe soll es sein, diese Formationen zu erweitern, ihnen in den Tagen des Zionistenkongresses ihre Aufgaben zuzuweisen und dem Kampfe gegen den Kongreß eine militärische Grundlage zu geben.

Nach Angaben eines ehemaligen Baltikum-Soldaten, der sich an der Ustrutschen Aktion beteiligen sollte, hat Hauptmann von Ustrut bereits ein regelrechtes Werbebüro eingerichtet, in dem gegen ein sofort ausbezahltes Handgeld verläßliche Leute für den geplanten Handstreich gedungen werden.

Die Polizei legte anfangs der Anzeige keine große Bedeutung bei, als aber die Anzeigen sich auch von anderer Seite wiederholten, leitete sie umfassende Erhebungen ein, um die Person Ustruts und das Werbebüro sicherzustellen. Die Polizei konnte aber bisher keine positiven Feststellungen machen.

Das ganze Gestammel der Hebräer läßt die Angst deutlich durchblicken. Sie fürchten, daß selbst ihre bezahlten Schutzgarden der Republik nicht mehr alles schlucken wollen.

Zurückhaltende Begrüßung Briands

London, 10. August. Briand wird heute abend in London ankommen. Die Mitglieder des englischen Kabinetts befinden sich trotz der Vertagung des Unterhauses während der Dauer der Verhandlungen in London. Der „Observer“ befaßt sich kurz vor der Ankunft Briands noch einmal mit dem Verhandlungsthema und meint, dem französischen Außenminister müsse vor allen Dingen mit der größten Höflichkeit klar gemacht werden, daß es Grenzen gebe, über die England nicht hinausgehen könne und daß es moralische Erwägungen gebe, von denen der ganze Wert des Planes abhänge. Man könne nicht gestatten, daß das Genfer Protokoll unter einem anderen Namen wieder aufstehe. Es gebe nur einen Weg: in einer Konferenz unter gleichberechtigter Teilnahme Deutschlands die Paktfrage zu lösen.

Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ gibt eine ausführliche Darstellung des britischen Standpunktes in der Sicherheitsfrage. Baldwin habe die Kabinettsmitglieder, die vorgestern verreisen wollten, gebeten, während der nächsten Woche in London zu bleiben, damit sie über den Fortgang der Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain auf dem Laufenden gehalten würden.

Dem „Temps“ zufolge, ist der vorherrschende Eindruck, daß die Abneigungen des britischen Kabinetts gegen weitgehende kontinentale Verpflichtungen sich in letzter Zeit erheblich verstärkt habe. Die britische Regierung werde in durchaus loyaler Form ihre Absicht verwirklichen, an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bei Wahrung der Handelsfreiheit im Ausmaße des Jahres 1914 mitzuarbeiten.

Was das Recht Frankreichs auf Sanktionen anbelange, so stehe die englische Regierung auf dem Standpunkt, daß Sanktionen nur nach vorausgegangener Entscheidung eines Schiedsgerichtes ergriffen werden dürften.

England und das Tanger-Abkommen

Madrid, 9. August. Der englische Botschafter in Madrid hat das Direktorium davon in Kenntnis gesetzt, daß die englische Regierung dem zwischen Frankreich und Spanien über die Tangerzone beschlossenen Abkommen beitrete.

Die Ku-Klux-Clan-Demonstration

Newyork, 10. August. Am Samstag nachmittags veranstalteten etwa 60 000 Anhänger des Ku-Klux-Clan in Washington eine Riesendemonstration, die mehrere Stunden dauerte. Die Zahl der Zuschauer wird auf über 300 000 geschätzt. Darunter befanden sich wenige Neger, weil sie von den Pfarrern aufgefordert wurden, der Demonstration fernzubleiben. Sie haben lediglich ein Protestschreiben an Coolidge gerichtet, worin sie auf die „Gefährlichkeit“ dieser Organisation hinweisen. Zu Zusammenstößen ist es nicht gekommen.

Durch die Demonstration sollte der Regierung wahrscheinlich bewiesen werden, daß alle Gerüchte über Zersetzungserscheinungen innerhalb des Clans unrichtig sind.

Der Nacht-D-Zug Berlin—München verunglückt

Nürnberg, 10. August. Der am Samstag abend, ½8 Uhr, aus München abgelassene D-Zug 115 ist auf der Strecke Regensburg—Hof zwischen den Stationen Wernburg und Luhe in der Nähe von Weiden auf einen Güterzug aufgefahren. Der Anprall des zumeist mit Ferienreisenden besetzten Zuges war so stark, daß 20 Wagen des Zuges aus den Schienen gehoben und zum Teil zertrümmert wurden. Die Lokomotive sprang aus den Schienen. Unter den Insassen des Zuges entstand eine Panik. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwei Personen getötet. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Weiden gebracht, die Leichtverletzten konnten wieder entlassen werden. Von Hof aus wurden Ersatzzüge eingestellt. Der Betrieb auf der Strecke wird eingleisig aufrecht erhalten.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Weiden wird noch folgendes bekannt:

Das Unglück bei Weiden soll durch einen unglücklichen Zufall verursacht worden sein. Der Güterzug hatte einen Maschinendefekt und mußte längere Zeit auf freier Strecke halten. Der Lokomotivführer des Schnellzuges habe angegeben, daß er vor der letzten Blockstation das Haltesignal bemerkt habe. Auf sein Zeichen mit der Dampfpfeife wäre freie Fahrt gegeben worden. Plötzlich seien dann in einer Kurve die Schlußlichter des Güterzuges aufgetaucht. Er habe sofort gebremst, aber den Zusammenstoß nicht mehr aufhalten können.

Auch der Tierarzt auf Urlaub

Eine lebhafte Debatte entstand zu den Ausführungen des Vertreters eines deutschnationalen Blattes, der mehrfach mit sensationellen Enthüllungen über die katastrophalen Zustände im Flüchtlingslager drohte. Ein großer Zug mit Optanten sei an der Grenze von dem Grenzkommandeur festgehalten worden, weil der zuständige Tierarzt noch nicht da sei. Außerdem sei es nicht zulässig, Rinder mit nach Deutschland hineinzubringen, weil die Einführung von Rindern aus Polen auf Grund der Bestimmungen des Zollkrieges untersagt sei. Dieser Optantenzug habe von morgens 6 bis abends 7 Uhr in strömendem Regen auf freiem Felde gestanden, bis schließlich ein Berliner beim Grenzkommandeur energisch die Herbeirufung des Tierarztes verlangte. Die Herbeiholung wurde abhängig gemacht von der Hinterlegung von 30 Pfennig für das Telephongespräch. Nachdem dieser Berliner mit dem Fahrrade in die nächste Kreisstadt gefahren war, stellte es sich heraus, daß der zuständige Tierarzt sich in Swinemünde zum Kuraufenthalt befindet und seitens der zuständigen Regierungsstellen überhaupt keine Vorkehrungen zur Untersuchung des über die Grenze kommenden Viehes der Optanten getroffen waren. Der Vertreter der preußischen Regierung sagte zu, eine Untersuchung dieses Falles noch heute in die Wege zu leiten.“

Wir haben dem nichts mehr beizufügen!

Hoher Besuch. Der „russische“ stellvertretende Volkskommissar Littwinoff-Finkelstein, der auf der Rückreise von Marienbad in Berlin eintraf, hatte eine längere Unterredung mit dem Außenminister Dr. Stresemann. — Wie wird sich dieser gefreut haben, wieder in persönlicher Außenpolitik machen zu können.

Jüdische Friedensstörer an den deutschen Hochschulen

Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Judentum an den deutschen Hochschulen eigene koschere „Studentenverbindungen“ mit nachgeäfften deutschen Studentensitten unterhält, die als eine Kampfgruppe ihrer Nation gegen das erwachende deutsche Empfinden unserer Studentenschaft sich betätigen und dabei die vollste Unterstützung der gehirnverkalkten Geheimräte alten Stils finden. Es ist dies der „Kartellkonvent deutscher (!!) Studenten jüdischen Glaubens (!)“, eine Hochschulgruppe des gleichnamigen „Staatsbürger“-vereins, die kürzlich nach dem Bericht der „J. F.“ Nr. 32 in Bonn ihren 23. K.-C.-Tag abhielten. Dort wurden natürlich neue Waffen geschmiedet in dem heimlichen und jüdisch-hinterhältigen Kampf gegen die aufsteigende judengegnerische Bewegung. Wenn auch ein „Alter Herr“, der Rechtsanwalt Dr. Stern, scheinbar ein studentisches Gebiet behandelte, als er über „Wege und Aufgaben des Fuxenunterrichtes“ sprach, so ging der Dortmunder Rabbiner Jacob aus dem Dunkel der Verhandlungen heraus mit seinem Vortrag über „Die Bibel der Antisemiten“, dessen Ausführungen das Judenblättchen leider ebenso wie die des Rechtsanwaltes Krombach über „Die deutschen Juden und die politischen Parteien „mit Stillschweigen übergeht. Kann übrigens wieder einmal die Verjudung der heutigen „deutschen“ Justiz besser gezeigt werden, wenn hier führende „deutsche“ Juristen mit folgenden Hebräern vorgeführt werden: Amtsrichter Dr. Rosental (Berlin), Rechtsanwälte Rosenow (Berlin), Holländer (Berlin), Löwenstein (Aachen), Wolf (Oppeln), Strauß (Augsburg), Hirsch (Berlin), Krombach (Essen), Blocher (Berlin), Mainzer (Frankfurt) u. a.? Der Kampfgeist gegen das lammsfromme Wirtsvolk kam in einer Entschließung zum Ausdruck: „Der Kampf gegen den Antisemitismus ist mit den der Zeit angepaßten Mitteln zu führen (!!).

Voller Freuden nahm natürlich die Leitung der Universität Bonn, der michelhaften, weltfremden „Toleranz“ heutiger Dozenten entsprechend, durch einen Geheimrat Clemen, dessen Ahnen einst vom Osten kamen, an der Tagung „Herzlichen Anteil“. Auf dem Kommers sprach der Augsburger Judenanwalt Strauß offen aus, daß „der schon 1886 (als sich zum ersten Male im deutschen Volke die Erkenntnis der Judenpest regte! D. Verf.) gegründete K.-C. eine Kampftruppe bleiben müsse für das „deutsche“ Judentum, aufgebaut auf unbedingter Disziplin.“

Dann gründete man noch einen geschäftsführenden Ausschuß mit den Hebräern: Dr. Berlak Dr. Braun, Lennhoff, Dr. Loewy, Dr. Maier, Dr. Rosenow, Dr. Fuchs und Dr. Stern (Berlin), Dr. Ehrlich (Tilsit), Dr. Grünwald und Dr. Mainzer (Frankfurt), Dr. Krombach (Essen), Dr. Bier (Köln), Rosental (Breslau, Eugen Schmidt (München), Eugen Strauß Augsburg), Dr. Schindler (Beuthen) und Dr. Urias (Hamburg), wahrlich eine „faine“ „Blütenlese“ „deutscher“ Staatsbürger!

Grundsätzlich muß heute gerade — und selbst in der Bonner Studentenschaft zeigten sich nach dem Gemauschel der Juden schon einige Ansätze dazu — die deutschbewußte Studentenschaft gegen dieses nicht unbedenkliche Kasperltheater Rassefremder an unseren Hochschulen Stellung nehmen und den Kampf führen, in dem unsere völkisch erwachten deutschösterreichischen und sudetendeutschen Studenten heute schon stehen und auf gute Erfolge bisher zurückblicken können. Sollen deutsche Hochschulen noch weiterhin der Tummelplatz galizischer Eindringlinge sein? Die Lessing und Gumbel und ihre Rotte Korah haben deutsche Hochschulen schon genug in den Schmutz gezogen! Erwache, deutscher Student, zum Bewußtsein deines Rechtes und deiner völkischen Pflichten! Ggl.

Der koschere Badeort Marienbad

Wenn gelegentlich von Nationalsozialisten auf die Verjudung verschiedener, namentlich deutschböhmischer, Badeorte hingewiesen wurde, dann kam gleich in den Spalten der Presse vom „Vorwärts“ bis zur „Kreuzzeitung“ ein Dementi, als habe man es nur mit einer antisemitischen Übertreibung zu tun. Nun schenkt uns ein Mauscheles selbst im „J. F.“ Nr. 32 in einem „Marienbader Brief“ reinen Wein ein, den wir z. T. wiedergeben:

„Marienbad, das im Winter ein kleines Städtchen mit kleiner jüdischer Gemeinde darstellt, ist in der Hochsaison ein Weltkurort ersten Ranges mit überwiegend jüdischem Milieu. Kaftan und Peies sind hier zu einem integrierenden Bestandteil des sommerlichen Stadtbildes geworden. Und zur Trinkzeit sieht man an den Brunnen mehr Juden in ihrer heimatlichen Tracht als in irgend einem polnischen Städtchen. Das ganze Bild Marienbads ist typisch jüdisch, Stadtrat und Polizei tragen dem auch Rechnung (!!), und so werden für jüdische Zwecke Sammeltage mit öffentlichen Straßensammlungen bewilligt. Regelmäßige Zusammenkünfte der Logen und der Zionisten — jüdische Theatervorstellungen und Vorträge werden öffentlich plakatiert — finden regen Zuspruch. Kaum an irgend einem Platze der Welt findet man so viele prominente jüdische Führer und Persönlichkeiten... Da ist der berühmte Gerrer Rebbe, der Sanoker, der Samborer, der Jaslower Raw, der Belzer Rebbe u. a. (alles berühmte Synagogenhüter!! D. Verf.)... Kaufleute scheuen die weite Reise von London, Berlin usw. nicht, um den Rebben zu hören und um Rat zu bitten...“

Ist es nicht verblüffend, ausgerechnet in einem der Geschichte und der Bevölkerung nach deutschen Orte, den die verjudete Masaryk-Republik aus dem großen Versailler Diebstahl erhielt, das sommerliche Mekka der Juden finden, wo die geriebensten Vertreter ihrer Rasse sich ein Stelldichein geben? Seien wir uns aber auch darüber klar, daß diese Verhältnisse genau so nicht nur in Marienbad, sondern in andern „deutschen" Bädern herrschen, denken wir an Reichenhall, Kissingen, Wiesbaden, Baden-Baden, um nur ein paar den Ponims „heimliche" Orte zu nennen, an denen die jüdischen Volksaussauger prassen auf Kosten des schaffenden Volkes, das seine wirklich Kranken in kein Bad schicken und heilen kann. Denn der Fall ist schon oft dagewesen, daß einfache deutsche Kurbedürftige, die freilich nur wenig Mittel hatten, von „deutschen" Kurverwaltungen „wegen Platzmangel" abgewiesen wurden, während feiste Barmatitzige mit schwerem Geldsack freundlichste Aufnahme fanden. Möge gerade die deutsche Arbeiterschaft an das Treiben der fremdrassigen „Arbeiter"führer in den Bädern denken! Ggl.

Wie Juda deutsche Helden beschimpft!

In der Verunglimpfung und Beschimpfung der Millionen bester Deutscher, die im Kampfe für unser heiliges Vaterland im Weltkriege den Heldentod erlitten, hat die Judenpresse bereits Erkleckliches geleistet. Aber den Rekord stellt unbestreitbar die sozialdemokratische „Breslauer Volksbühne" auf mit der „Ballade vom toten Soldaten". Diese lautete:

Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt,
Drum hinkt ein Pfaff voran,
Der über ihm ein Weihrauchfaß schwingt,
Daß er nicht stinken kann.
Sie malten auf sein Leichenhemd
Die Farben schwarz-weiß-rot
Und trugen's vor ihm her; man sah
Vor Farben nicht mehr den Kot.
Und wenn sie durch die Dörfer zieh'n,
Waren alle Weiber da.
Die Brüder verneigten sich; Vollmond schien,
Und alles schrie Hurra!
Mit Tschindara und Wiedersehn
Und Weib und Hund und Pfaff,
Und mitten drin der tote Soldat
Wie ein besoffner Pfaff.

Was für ein gemeines Subjekt muß der Kerl sein, der dieses Zeug hingeschmiert hat! Selbst wenn einer den größten Abscheu vor dem Krieg hat, wenn er der eingefleischteste Pazifist ist, sollte er doch vor dem Allvernichter soviel Achtung haben, daß er dessen Opfer, gleichgültig aus welchem Grunde sie ihr Leben ließen, nicht auch noch verhöhnt. Es ist der echt jüdische Geist, der aus diesem „Gedichte" spricht: Wenn der Mensch einmal gestorben, so ist er ein Aas wie jedes Tier! Sind doch die Juden das einzige Volk, wie Schopenhauer betont, die keinen Unsterblichkeitsglauben haben! Einen Vaterlandsbegriff in unserem Sinne haben sie ebenfalls nicht, weshalb ihnen auch der Tod für das Vaterland etwas Unverständliches, Lächerliches ist! Da nun der Marxismus ganz von jüdischem Geist durchtränkt ist, konnte auch vor einigen Jahren der rote Oberbonze Crispien keck erklären: Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt!

Vor rund drei Jahrzehnten veröffentlichte der jüdische Physiologe Jacques Loeb in einer französischen Zeitschrift eine Abhandlung über „Tropismen", worin er alle Regungen des Gemütes wie Kindesliebe, Mutterliebe, Freude, Haß, Vaterlandsliebe usw. als Gewerbekrankheiten bezeichnete. Wird ein Mensch davon befallen, so opfert er sich in seinem Wahne für seine Eltern, für das Vaterland und dergleichen auf. Das ist materialistische Weltanschauung in Reinkultur, und nur aus ihr heraus läßt sich auch ein solches Schandgedicht erklären, das uns vor Wut und Scham erröten läßt.

Der anonyme Verfasser wird nach seinem Tode sicher nicht besser riechen als der gestorbene Soldat, als Jude stinkt er schon bei Lebzeiten nach dem foetor judaicus. Und wenn er sich über die alten ruhmreichen Reichsfarben entrüstet, so möge er als schwarz-rot-gelber Republikaner bei seinem Rassegenossen Chaim Rückeburg alias Heinrich Heine nachlesen, der dieselben Farben, die heute die deutsche Republik führt, einmal Affensteiß-Kulören nannte!

Daß aber das fromme katholische Zentrum auch heute noch mit einer Partei zusammengeht, die ihr Innerstes in solchen „Gedichten" offenbart, das gehört in das Kapitel der schamlosesten politischen Verlogenheit, die jemals die Welt geschaut hat! Dabei hat die „Germania" (Nr. 504) die Stirne, heute noch folgendes zu behaupten:

„Das Gesicht der neuen deutschen Republik ist in der Hauptsache vom Zentrum gestaltet worden und die Sozialdemokratie hat dabei wenig mehr als Helfersdienste leisten können."

Sollte es umgekehrt nicht richtiger sein?

J. H—n.

Eine treffliche Satire!

In einem fränkischen Landstädtchen kann man beim Besuch des dortigen Gemischtwarengeschäftes folgenden Vers lesen, der dem deutschen Volke gilt und den es sich ja sehr zu Herzen nehmen möge:

„Wenn dir zu hoch die Preise scheinen,
So darfst du's mir nicht übel meinen!
Anstatt mit mir dich rumzuzanken,
Magst du beim Reichstag dich bedanken!
Anstatt zu grollen und zu zetern,
Beschwer dich bei den Volksvertretern,
Die du voll Weisheit und Verstand
Als Wähler nach Berlin gesandt!
Drum zahl' die neuen Steuern weiter

Und sei ein andermal gescheiter!"

Diesem ehrlichen Gefühl eines deutschen Mannes brauchen wir nichts hinzuzufügen! Ggl.

Ausdehnung der Pockenepidemie am Niederrhein

Frankfurt, 8. Aug. Trotz der umfassenden Vorsichtsmaßnahmen scheinen sich die Pocken weiter auszubreiten. Aus dem Stadtteil Meiderich und aus Lintfort wurde neuerdings je ein weiterer Pockenfall gemeldet.

Münchner Beobachter

Lynchjustiz

Der Wohnungsskandal in der Türkenstraße. — Der Anstifter reißt aus. — Niedertracht siegt.

Am Samstag mittags wurde das Urteil, das sich der Beauftragte der „MAN", Oberingenieur Stregler, zu erschleichen wußte, an dem einen seiner Opfer vollstreckt. Und wie!

Die nunmehr obdachlos gemachte, auf den Tod kranke Frau wurde von der Sanitätskolonne ins Schwabinger Krankenhaus überführt weil sie eben einfach nicht mehr stehen und gehen konnte und in ihrer Verzweiflung aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch Gift genommen hatte, das man ihr vor einigen Tagen vergeblich wegzunehmen versucht hatte. Der Vollstreckungsbeamte ließ darauf von der augenblicklichen Vollstreckung der Räumung ab und will sie erst nach einigen Tagen vollenden. Der Herr Stregler verdrückte sich angesichts dieser unglaublichen Tatsache still und leise und ging auf „Geschäftsreise". Vorsichtshalber.

Was ich in Nr. 105 und 108 des „V. B." deutlich genug ausgesprochen habe, nämlich daß hier Menschenleben unmittelbar auf dem Spiel stehen, trifft mit greifbarer, unheimlicher Sicherheit also zu. Ebenso sicher trifft auch zu, daß die rechtzeitig und eindeutig öffentlich von uns unterrichteten Behörden aber auch nicht den Finger bisher krumm gemacht haben, um diese Lynchjustiz kapitalistischer Unverfrorenheit an deutschen Staatsbürgern zu verhindern. Und wenn hundertmal der Vollstreckungsberechtigte ein vollstreckbares Urteil in Händen hat, so darf dieses Urteil dennoch nicht zum Mordwerkzeug mißbraucht werden. Damit aber solcher Mißbrauch unterbleibe, deshalb haben wir die Behörden angerufen, da sich sonst kein Teufel um die mit allen Mitteln schikanierten Frauen annahm.

Mag das Urteil zustandegekommen sein wie immer — ohne Irreführung des Richters wäre es niemals ergangen! — es war auf alle Fälle kein Todesurteil. Was Herr Stregler aber mit diesem Urteil unternimmt, ist Lynchjustiz, nichts anderes. Hätte der Richter Bescheid gewußt, in welch unwürdige Hände er dieses Instrument des Rechtes gelegt hatte, niemals hätte er es dann getan.

Wollen die Behörden nunmehr vielleicht sich diese bolschewistischen Verhältnisse etwas näher betrachten?

Übrigens, was sagt man dazu, daß der Herr Stregler seine Arbeiter bis zum Lehrbuben herunter veranlaßt, sich aufs unflätigste gegen die Inwohner des Vorderhauses, Türkenstraße 29, zu benehmen? Das ist so kraß, daß wir von der Meinung abkommen, als läge das in der Absicht der Leitung der „MAN". So dumm ist die nicht, daß sie auch diese Maßnahme ihres Vertreters billigt. hsj.

Münchener Besuch des Reichspräsidenten

München, 9. August. Am Samstag abend wurde von zuständiger Stelle folgende Mitteilung ausgegeben:

Reichspräsident Hindenburg trifft am Mittwoch, 12. August, gegen 8 Uhr am Hauptbahnhof ein, wo er durch die Spitzen der Staatsregierung, der Reichs- und Landesbehörden, den Landtagspräsidenten und den Bürgermeister von München begrüßt wird. Vom Bahnhof erfolgt die Fahrt zur Wohnung des Herrn Ministerpräsidenten in der Königinstraße, woselbst der Herr Reichspräsident Wohnung nimmt. Im Laufe des Vormittags findet der Besuch des Herrn Reichspräsidenten im Ministerium des Aeußern statt, wobei ihm die sämtlichen Staatsminister und Staatsräte vorgestellt werden. Daran schließt sich unmittelbar der Empfang des Landtagspräsidiums und der Vertreter der Fraktionen des Landtages im Ministerium des Aeußern an. Nach diesen Empfängen wird der Reichspräsident in einer Rundfahrt die Stadt besichtigen und im Reichsfinanzhofgebäude die Meldungen der leitenden Beamten der Reichsbehörden, soweit sie sich in München befinden, entgegenehmen. Gegen 12 Uhr gibt die Stadt einen Empfang und ein Frühstück im Rathaus. Den Tee nimmt der Reichspräsident beim Gesandten von Haniel ein, während das Abendessen beim Herrn Ministerpräsidenten stattfindet. Nach dem Abendessen gibt der Ministerpräsident einen Empfang in größerem Kreise, indessen die Musik der Reichswehr vor der Wohnung des Ministerpräsidenten in der Königinstraße gegen halb 10 Uhr den Zapfenstreich spielt.

Verfassungsfeier

München, 9. August. Zur Feier des Verfassungstages sind nach einer Bekanntmachung im Staatsanzeiger die Staatsgebäude und die Gebäude der Universitäten und der staatlich verwalteten Anstalten und Stiftungen in den Landesfarben zu beflaggen. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern ist zur Teilnahme an Verfassungsfeiern, die von Reichsstellen oder von sonstiger Seite veranstaltet werden, auf Ersuchen Dienstbefreiung zu gewähren, soweit es die dienstlichen Verhältnisse zulassen.

*

Wir erleben also das Schauspiel einer Feier für die „Verfassung", die der Jude Preuß schon während des Weltkrieges vorbereitet hatte, um sie als Krone auf das jüdische Börsenmanöver, genannt „Revolution", zu setzen. Wer diese Verfassung kennt und gewissenhaft ihre Auswirkung auf alles, was deutsch heißt, beobachtet, der weiß, daß sie die Verewigungsurkunde der jüdischen Herrschaft über Deutschland und Europa vorbereiten soll.

Der Deutsche aber, der würdig diese Verfassungsfeier begehen will, bleibt allen Veranstaltungen fern und läßt es sich nicht beikommen, durch seine Anwesenheit den Schwarzrotgelben die Täuschung vorzugaukeln, als ob „ganz Deutschland" mit ihnen ein Herz und eine Seele sei. Unsere Losung heißt für diesen Tag: „Hie deutsch — dort Schwarz-Rot-Gelb!"

Das Narrhallafest in der Ausstellung

Bereits in den frühen Nachmittagsstunden machte sich ein starker Zustrom von Besuchern, namentlich Familien mit Kindern, bemerkbar. Die originellen und mannigfaltigen Spielzeuge im Spielwaren-Bazar, mit denen sich jedes von den Kleinen nach Belieben beschäftigen durfte, fanden viel Anklang. Musikkapellen, darunter die Rundfunk-Kapelle, sorgten ständig für Unterhaltung, plötzlich zogen die Trachtenvereine „Berglerburschen" und „Almrausch" feierlich, empfangen mit vielem Hallo, auf und zeigten den freudig überraschten Zuschauern ihre oberbayrischen Gebirgstänze, dann wöhnte man wieder unvermutet einer Gala-Vorstellung eines Wanderzirkus aus alter Zeit an, während der Turnspiel-Verband auf der Parkwiese Turnspiele und einen Faustball-Wettkampf veranstaltete. Reizend wirkten nach Eintritt der Dunkelheit die Elfentänze, aufgeführt von Damen des Vereins Turnerschaft München hinter dem Wasserbassin vor dem Hauptrestaurant, besser vielleicht noch der Rokkoko-Reigen, aufgeführt von Mitgliedern des Damen-Stenographen-Vereins München, der in seiner prächtigen Farbenzusammenstellung und in seiner Aufmachung sich harmonisch in den Rahmen der Umgebung einpassend, mit der Beleuchtung und Spiegelung im Wasser wohl zu dem künstlerisch Vollendetsten gezählt werden darf, das während der Veranstaltung geboten wurde. Unterdessen erfreute sich auch der in festlicher Beleuchtung erstrahlende Südpark eines starken Zuspruches und unermüdlich sorgten die Liliputbahn für die Beschleunigung des Verkehrs, was ihr jedoch nicht immer ganz gelingt. Ein Feuerwerk mit dem Schlußeffekt: das Vereinszeichen der Künstlergesellschaft „Narrhalla", ein Pegasus mit einem Postillion als Reiter, zu beiden Seiten einen Silberwasserfall, hergestellt von der Firma Sauer-Augsburg, beendete das Fest.

Am Sonntag fanden die gleichen Veranstaltungen nochmals statt, überdies wurde ein japanisches Tagefeuerwerk gezeigt, das nicht nur bei den Kleinen, sondern auch bei den Erwachsenen, da es in München noch nicht gesehen wurde, durch seine lustige und originelle Art, — es werden mit Seidenpapier gefüllte Raketen in die Luft geschossen, die sich in der Höhe entfalten und dann als allerlei komische Figuren, Fähnchen usw., herunterflattern, wobei natürlich jedes etwas zu erhaschen sucht, — helle Begeisterung auslöste.

Verhältnisse auf dem Viktualienmarkt. 31 Inhaber von festen Ständen auf dem Viktualienmarkt beschwerten sich im Stadtrat darüber, daß auf dem sogenanten freien Viktualienmarkt Händler, Karrer usw., die früher nur Butter, Eier und Schmalz feilgeboten hätten, nunmehr Waren aller Art verkaufen. Der städt. Referent sprach in seiner Stellungnahme hierzu von falschen Voraussetzungen und Übertreibungen, ein früherer ähnlicher Antrag sei vom Stadtrat bereits abgelehnt worden. Stadtrat Ostermeier (B. Vp.) verlangte eine Verlegung des Butter- und Käsehandels an eine andere Stelle, da an der gegenwärtigen eine Verunreinigung der Waren durch Schmutz und Staub nicht zu vermeiden sei. Dem trat der Referent entgegen, da dadurch die Zufuhr der Waren zu sehr erschwert sei. Freilich seien die Marktverhältnisse einer Reform bedürftig, jedoch lasse sich derzeit der Bau von Markthallen nicht durchführen; er beantragte die Beschwerde der Händler zurückzuweisen, da man begrüßen müsse, wenn durch Feilbieten möglichst vieler Waren das Publikum sich billig versorgen kann. Bei der Abstimmung wurde hierauf dem Antrag des Referenten zugestimmt.

Sätze für die Vermittlung von möblierten Zimmern. Der Stadtrat München hat für die Vermittlung von möblierten Zimmern, die ohne Küche oder selbständige Kochgelegenheit vermietet werden, als Höchstsatz 2 M. für das Zimmer nach der Reichsverordnung vom 31. Juli 1919 gegen den Wucher bei Vermittlung von Mieträumen festgesetzt. Dieser Satz darf bei Meidung der gesetzlich angedrohten Strafen nicht überschritten werden. Bei dieser Gelegenheit wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vermittlung von möblierten Wohnräumen, die mit Küche oder selbständiger Kochgelegenheit vermietet werden, weiter die Vermittlung von leeren Wohnräumen oder gar von Familienwohnungen nach der bayerischen Wohnungsmangelbekanntmachung nach wie vor verboten ist, und daß Übertretungen dieser Vorschrift streng verfolgt und geahndet werden.

Verkehr bei der Städt. Pfandleihanstalt. Im Juli 1925 wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der Städt. Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänder, Zugang 15 792 (Juni 15 682), Pfänder, Abgang 14 194 (Juni 13 610), demnach Mehrung 1598; Neubelehnungen 354 951 M. (Juni 349 692 M.), Rückzahlungen 361 237 M. (Juni 334 259 M.), demnach Minderung 5286 (Juni Mehrung 15 433).

Der Askania-Herd auf der Münchner Gasherdausstellung.

Die Askaniawerke stellen in dem Verwaltungsgebäude der städt. Gaswerke am Unteranger einen sogenannten Schnellbackherd aus. Es ist das die Übertragung der englischen Fritfish-Methode und bedeutet für Deutschland eine vollständige Neuheit auf dem Ernährungsgebiet. Dieser Herd ist so eingerichtet, daß dauernd mit hohen Temperaturen gearbeitet werden kann, ohne daß Gefahren für den Koch und die Umgebung bestehen. In den Pfannen, die mit Öl gefüllt sind, wird die Temperatur durch je ein Thermometer angezeigt. Ferner ist der Herd so konstruiert, daß keine Belästigung durch den Öldunst erfolgt. Der an sich unvermeidbare Öldunst kann nicht ins Freie entweichen, sondern wird zum Verbrennen über die Kochflamme geleitet und dadurch unschädlich gemacht. Dieser Apparat, in dem alle Brat- und Backsachen hergestellt werden, eignet sich für Wirtschaften, die einen plötzlichen Andrang von Gästen zu bewältigen haben. Wie Vorführungen zeigten, sind Schweinswürstel nach drei, Fleischkotelettes nach drei, Brathendel nach neun, Fischkotelettes nach zwei Minuten eßfertig. Eine Beeinflussung des Geschmacks durch die verschiedenen, im gleichen Öl gebackenen Gerichte, ist nicht wahrzunehmen.

Der neue Schnell-Gas-Backapparat wird bereits heuer auf dem Oktoberfest von der hiesigen Fisch- und Geflügelhandlung Sterzer verwendet.

Wetterbericht vom 10. August: Weitere Temperatursteigerung, verbreitete Gewitterbildung.

Deutscher merke Dir!

→ 11. August

Jüdische Geldkönige
Hungrige Proletarier
Die organisierte Judenschutztruppe
„Reichsbanner Schwarz-rot-gold"
Ca. 100 000 rote Bonzen
Ganz Israel gemeinsam
Kriegs- u. Revolutionsschieber
Barmat und Kutisker

feiern an diesen Tage die Verfassung von Weimar, die ein Jude Preuß, geschrieben und ein sozialdemokratischer Parteitag dem deutschen Volke gab.

Der nationale Deutsche

wird an diesem Tage trauern, denn es ist der Tag seiner Versklavung! — Der Nationalsozialist, der Antisemit wird am 11. August weder trauern noch feiern, sondern er wird kämpfen gegen die

Nutznießer des 9. November 1918!

Darum Nationalsozialisten auf zum Kampf am

→ 11. August!

Gebraucht Eure Waffe!

Die „Antibolschewistische Sondernummer" des „Völkischen Beobachters" ist in einer Riesenauflage in Eueren Besitz gelangt. Am 11. August muß diese Nummer überall verbreitet sein. Wir haben erkannt, daß unsere Freiheit nicht erreicht wird durch die „Verfassung", sondern daß das Kommen der Freiheit abhängig ist von unserm

Stolz, Trotz, Willen und Haß!

Letzte Nachrichten

Reichstagsskandal ohne Ende.

Die Kommunisten eröffneten die heutige Sitzung mit großem Radau. Als ein Abgeordneter sich weigerte, den Saal zu verlassen, wurde er unter ungeheurem Lärm der Kommunisten von zwei Beamten am Kragen gepackt und zum Saal hinausbefördert.

Als Vizepräsident Graef die Sitzung neuerdings eröffnete, hagelte es nur so von wütenden Beschimpfungen der Kommunisten. Die Sitzung mußte neuerdings unterbrochen werden. Nach Wiederzusammentritt des Hauses wurde der Abgeordnete Torgler, der als einer der ärgsten Zwischenrufer festgestellt worden war, für den Rest der Sitzung ausgeschlossen. Auch Torgler kam der Aufforderung zum Verlassen des Saales nicht nach, weshalb der Präsident die Sitzung aufhob. Nach einer kurzen Pause eröffnete Graef wiederum die Sitzung, von den wütenden Zurufen der Kommunisten empfangen. Der Vizepräsident drohte, daß er nötigenfalls die ganze kommunistische Fraktion ausschließen werde. Da der Lärm andauerte, schloß Vizepräsident Graef vier weitere Kommunisten für den Rest der Sitzung aus. Die Ausgeschlossenen verblieben jedoch im Saal.

Nachdem die Sitzung wiederholt eröffnet und die Abgeordneten ohne Erfolg zum Verlassen des Saales aufgefordert wurden, erfolgte der Ausschluß auf zwanzig Tage. Schließlich wurden die kommunistischen Störenfriede von 18 Beamten aus dem Sitzungssaal entfernt.

Die Zigarettensteuer im Reichstagsausschuß für Steuerfragen.

Berlin, 10. August. Der Reichstagsausschuß für Steuerfragen setzte heute die Beratungen über die steuerliche Belastung der Zigarettenindustrie fort. Nach längerer Aussprache, an der sich die Vertreter aller Parteien beteiligten, wurde die Verordnung in der Form der Regierungsvorlage angenommen. Diese Verordnung sieht eine Herabsetzung der Banderolensteuer von 40 auf 20 Prozent und für die Gewerbe- und Materialsteuer einen Betrag von 8 Mark je Kilogramm vor.

Die drohende polnische Inflation.

Warschau, 10. Aug. Ministerpräsident Grabski hat gestern seinen Urlaub zum zweiten Male unterbrochen und ist nach Warschau zurückgekehrt. Seine Rückkehr ist durch die Krise erforderlich geworden, die der Zloty gegenwärtig durchmacht. Der letzte Ausweis der Bank von Polen macht eine weitere Senkung der Zloty-Deckung ersichtlich.

Am 15. August tritt eine bereits angekündigte Verordnung über eine Beschränkung des Importes in Kraft. Es werden vorläufig auf drei Monate aus allen Ländern nur noch bestimmte Kontingente von Waren nach Polen hereingelassen, deren Ausfuhr aus Deutschland seit Beginn des Zollkrieges verboten wurde.

Dem ist es schlecht in seiner Haut,
Der in seinen eignen Busen schaut.
Goethe.

Ullsteinscher Verbrecherschutz

Eine der bedenklichsten Erscheinungen der Gegenwart wird in nationalen Kreisen viel zu wenig beachtet, nämlich die planmäßige Hetze einer gewissen Sorte von Talmi-Intellektuellen gegen die — leider unentbehrliche — Tätigkeit der Strafgerichte, und der Lieblingssport dieser Elemente, der darin besteht, gemeine Verbrecher mit Hilfe eines großangelegten Pressegeschreis als unschuldige Lämmer oder Opfer eines Justizirrtums, häufig auch als bedauernswerte Kranke hinzustellen und möglichst der rächenden Hand der Justiz zu entreißen.

Es ist bezeichnend, daß die Meister dieses edlen Sports ausschließlich in den Spalten der „demokratisch" tuenden Schwerhändler-Presse Berlins ihr Wesen treiben, derselben Presse, die eine planmäßige Hetze gegen die „Blätter der Schwer-Industrie" betreibt.

Allen voran gehen in der Ausübung besagten Sports gewisse Organe des großen Ullsteinschen Konzerns, der bekanntlich auch in der Hetze gegen Großindustrie und Großagrariertum alle Rekorde schlägt. In der Mittagszeitung des Hauses gab kürzlich ein bekannter Spezialist für „Kriminalforschung" ein widerliches psychoanalytisches Geschwätz zur Reinwaschung des Massenmörders Haarmann zum besten. Würde der Kannibale Denke sich nicht selbst der irdischen Gerechtigkeit entzogen haben, man hätte vielleicht auch für dieses Scheusal die Überführung in ein idyllisch gelegenes Grunewald-Sanatorium verlangt!

Das Herausschauen und Verherrlichen einheimischer Verbrecher genügt aber diesen talentvollen Zeitgenossen nicht. Ihr Ehrgeiz umfaßt die ganze Welt; vielleicht erscheint es ihnen auch weniger gefährlich, die Unterhöhlung des Rechtsbewußtseins auf dem Umwege über das Ausland zu betreiben. Ihre Hauptwut richtet sich gegen die englische Justiz, die von dem pseudowissenschaftlichen Geschmuse noch nicht angekränkelt ist, die immer noch rückständig genug ist, mehr Mitleid mit den Ermordeten als mit den Mördern zu haben.

Da war z. B. im vorigen Jahre der Fall des Franzosen Vaquier, der in England im Gasthof „Zum blauen Anker" den Mann seiner früheren Geliebten mit Strychnin vergiftet hatte, um die Witwe und den gutgehenden Gasthof zu gewinnen. Es war erwiesen, daß er das Strychnin selbst unter falschem Namen gekauft, daß er selbst die tödliche Lösung bereitet und das Glas nachträglich ausgewaschen hatte. Jeder anständige normale Mensch in England war von der Schuld Vaquiers überzeugt, nur die Ullsteinsche „Morgenpost" nicht. Sie ritt eine heftige Attacke gegen die britische Justiz und beschuldigte sogar offen die Witwe des Ermordeten der Tat.

Und nun ist in England wieder ein Mörder zum Tode verurteilt worden, und wieder eilt ihm das Ullstein-Organ zu Hilfe. Die größten Lettern der Druckerei werden herausgesucht zur sensationellen Überschrift: „War er der Mörder?", „Befremdendes Todesurteil" und „Justizmord?" sind weitere Untertitel des unglaublichen Angriffes gegen die Justiz eines fremden Landes. Das Urteil soll sogar in dem „sehr autoritätsgläubigen England" das lebhafteste Befremden hervorgerufen haben. Unter den „jüngeren modernen Juristen" Englands soll Bestürzung herrschen!

Wie verhält sich nun die Sache in Wirklichkeit? Ein junger Mann namens Thorne verführte die junge Bürobeamtin Eslie Cameron, nachdem er ihr die Ehe versprochen hatte. Das Mädchen war in anderen Umständen und drang in Thorne, sie bald zu heiraten. Dieser hatte aber inzwischen ein anderes Verhältnis angeknüpft und wollte sein erstes Opfer los werden. Miß Cameron verschwand spurlos, erst nach Wochen wurden die grauenhaft zerstückelten Teile ihrer Leiche im Geflügelhof Thornes gefunden. Dieser erzählte vor Gericht, daß das Mädchen ihn besucht und sich während seiner Abwesenheit in seinem Holzhäuschen erhängt hätte. Dann will er aus Angst und Verwirrung die Leiche zerstückelt und vergraben haben.

Daß die Geschworenen dieser Erzählung keinen Glauben schenkten, kann man nach Kenntnis der Beweisaufnahme verstehen. Unter Millionen Menschen wird es kaum einen einzigen geben, der nach Entdeckung eines Selbstmordes, statt sofort zur Polizei zu eilen, die Leiche in mühevoller und grauenhafter Arbeit zerstückelt und vergräbt. In der Lage, in der sich Thorne befand, mußte ein Selbstmord der lästig gewordenen Geliebten ihm höchst willkommen sein. Der Sachverständige der Krone, Sir Bernard Spillsbury, eine der berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der Gerichtsmedizin, bekundete, daß der Hals der Toten keine Strangulationsmerkmale aufwies, der Tod sei durch eine stumpfe Waffe hervorgerufen worden. Nur die vom Vater des Mörders berufenen Sachverständigen wollten Spuren der Erhängung wahrgenommen haben. Und auf Grund dieser voreingenommenen Äußerungen wagt die „Morgenpost" anzudeuten, „wie viele Angeklagte möglicherweise unschuldig auf Grund der Gutachten Spillsburys gehenkt wurden. Dieses Treiben, das auf internationalen Verbrecherschutz hinausläuft, muß an den Pranger gestellt werden.

Residenztheater. Dr. Heinrich Ilgenstein ist in München eingetroffen und wird der Erstaufführung seines Lustspieles: „Liebfrauenmilch" am 11. August anwohnen; welche außerordentlich wichtige Mitteilung wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

*

Gärtnerplatztheater. Das „Dreimäderlhaus", dessen Erstaufführung am 16. April 1916 stattfand, begeht Donnerstag, den 13. August, bereits das seltene Jubiläum der 400. Aufführung. — Anni Österreicher wird in dieser Vorstellung vor ihrem Ausscheiden aus dem Verbande des Gärtnerplatztheaters zum letzten Male das Hannerl spielen.

*

Operettenbühne Lustspielhaus. In der am Mittwoch, 12. August, stattfindenden Erstaufführung „Die Glocken von Corneville", Musik von Robert Planquette, hat Kurt Pastor die musikalische, Curt Olfers die Spielleitung. Außerdem hat der letztere die Rolle des Gaspard übernommen, während die anderen Hauptrollen in Händen der Damen Inera und Panzer und der Herren Forstner, Gelfius und Schröger liegen.

Der Gedanken-Isolator

Das Leben in den Großstädten wird immer geräuschvoller und unruhiger. Immer schwerer wird es für den Geistesarbeiter, seine Gedanken inmitten dieses Chaos zu konzentrieren und die Abgeschlossenheit zu finden, deren er für seine Arbeit bedarf. Ein ideenreicher Amerikaner, Hugo Gernsback, kommt aber den Bedürfnissen der geplagten Großstädter durch eine Erfindung entgegen, über die in der „Umschau" berichtet wird. Der von ihm konstruierte „Gedanken-Isolator" besteht in einer schalldichten Maske, die über den Kopf gestülpt wird und den Arbeitenden von allen Geräuschen und Vorgängen der Umwelt vollständig abschließt. Damit er auch durch Bewegungen oder unruhige Farben im Zimmer nicht gestört wird, sind die Öffnungen für die Augen an dem Isolator aus schwarzem Glas, und der Geistesarbeiter schaut nur durch einen schmalen durchsichtigen Spalt auf seinen Schreibtisch. Angetan mit diesem Apparat, der ein wenig in seinem Äußeren an die Gasmasken im Kriege erinnert, kann der Denker sich vollkommen konzentrieren und wird durch nichts von seiner geistigen Tätigkeit abgelenkt.

Die Bedrohung des Sees von Maria Laach. Nachdem gerade jetzt durch die große Münchener Naturschutzwoche das Gewissen weiter Kreise für die Erhaltung unserer Naturdenkmäler geschärft worden ist, kommt die Kunde von einem gefährlichen Industrie-Attentat auf ein besonders kostbares Naturdenkmal des Rheinlands. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk plant eine Ausnutzung des Laacher Sees durch Anlage eines mächtigen Pumpwerks, das während der Nacht Wassermengen aus dem Rhein heraufpumpen soll, um sie tagsüber als Kraftquelle den Turbinen zuzuleiten. Dies würde bedeuten, daß der Spiegel des romantischen Waldsees, an dem das altberühmte Benediktinerkloster Maria Laach so friedlich liegt, jede Nacht um etwa ein Meter hochgetrieben würde, um am Tage dann wieder entsprechend zu sinken. Dieser fortwährende gewaltsame Wechsel des Wasserstandes wäre von vernichtender Wirkung: Abbröckeln und Einsturz der Ufer, Verschlammung und Versandung des Sees durch die Ablagerungen des Rheinwassers, Vernichtung der Flora und Fauna des seit alters durch seinen Fischreichtum berühmten Sees und nicht zuletzt Vernichtung seiner herrlichen blauen Farbe infolge des Zustroms des ganz andersartigen Rheinwassers würde die Folge sein. Mit Recht hat der Abt des Klosters gegen diesen Plan sofort Protest erhoben. Man darf erwarten, daß auch die zuständigen Regierungsstellen ihm ein entschiedenes Nein entgegensetzen! Als vor zwei Jahrzehnten die geplante Heranlegung der Eisenbahn das Idyll bedrohte, rettete auf den Hilferuf des Abtes der Kaiser dem Laacher See seine Unberührtheit. Schließlich hat über alle wirtschaftlichen Notwendigkeiten hinaus selbst in unserer materiellen Zeit auch die Natur noch gewisse Rechte zu beanspruchen!

*

Ford als Tanzreformator. Henry Ford, der reichste Mann der Welt, baut nicht nur Kraftwagen und Flugzeuge und reformiert die Arbeitsmethoden sowie die moderne Gesellschaft, sondern er tanzt auch noch mit 62 Jahren und will im Ballsaal eine Revolution hervorrufen. Wie Neuyorker Blätter melden, hat er einen Teil seines Laboratoriums in Dearborn in einen Ballsaal verwandelt und nimmt bei einem Tanzlehrer Unterricht, aber nicht etwa in Jazz und Tango, sondern in Quadrillen und anderen Lieblingstänzen des 19. Jahrhunderts. Er erklärt, daß es nur notwendig sei, dem Publikum ein gutes Beispiel zu geben, um es zu den alten schönen Tänzen zurückzuführen. „Es ist kein Stil und keine Anmut im Tango, im Onestep und Foxtrott," meinte er. Die wahre Schönheit liegt in den alten Tänzen.

Das Bad des Schulinspektors. Ein südafrikanischer Schulinspektor besucht eine kleine Schule in Natal, die in der Nähe eines Flusses liegt, und die Jungen, die Bescheid wissen, lädt er ein, mit ihm in dem Fluß zu schwimmen. Die Jungen zögern aber, worauf er allein die Kleider abwirft und eine halbe Stunde tüchtig herumschwimmt. Wie er herauskommt, sagt er: „Nun, Kinder, ihr hattet wohl zu viel Respekt, um mit dem Schulinspektor zu baden?" „Nein," antwortete einer der Jungen schüchtern, „aber wir haben gestern ein paar Krokodile im Fluß gesehen."

*

Köpfen Sie mich morgen. Wie wenig dazu gehörte, unter der Schreckensregierung zur Zeit der Revolution in Frankreich den Kopf zu verlieren oder zu behalten, wird durch eine tragisch-komische Tatsache aus dem Leben des originellen Pariser Diogenes, des Grafen von Schlabrendorf, belegt. Er sah mit hundert anderen schon einige Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens, wie gewöhnlich, der Karren kam, die zur Hinrichtung bestimmten Opfer zu holen. Sein Name wird genannt. — Er murrt und widerstrebt nicht. Angekleidet ist er halb, aber — die Stiefel sind nicht zu finden. Er sucht sie; er sucht sie mit allem Eifer; der Kerkermeister hilft mit suchen; aber — sie sind nicht da. „Ohne Stiefel kann ich nicht gehen!" sagt er endlich zum Kerkermeister, „das sehen Sie ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich morgen statt heute. Es kommt ja nicht auf einen Tag an!" Der Kerkermeister, von Natur nicht bösartig, willigt in den unbedeutenden Aufschub von 24 Stunden ein. Ein Kopf mehr oder weniger macht auf dem Karren keinen großen Unterschied. Am anderen Morgen steht der Graf gestiefelt da. Aber diesmal wird sein Name nicht abgelesen. Natürlich, die Machthaber haben geglaubt, sein Kopf sei abgetan. Der Kerkermeister fand nicht Beruf, ihn besonders anzugeben und entließ ihn zwar nicht der Haft, aber es dauerte nicht lange, so war Robespierre gestürzt und Schlabrendorf frei, wie hundert andere, weil er die Stiefel nicht hatte finden können.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 11. August: Sekt. Sendling: St. Margaret, Daiserstr. Redner Pg. Stadtrat Fiehler. Die Mitglieder werden zur Teilnahme an dem Radausflug der Sektion Schwabing eingeladen. — Sektion Neuhausen: Sprechabend fällt aus; die Mitglieder nehmen an der Kundgebung der Sekt. Innere Stadt teil.

Mittwoch, 12. August: Sekt. Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Redner Pg. Harbauer. — Sektion Süd: Lokal wird noch bekanntgegeben.

Sektion Westend, Hackerkeller Theresienhöhe 2. Am Mittwoch, den 12. August Sprechabend, Redner Pg. Riederer, ehemaliger Sektionsführer der Kommunisten wird sprechen über: „Was hat der Arbeiter vom Marxismus zu erwarten und was bietet ihm der Nationalsozialismus?" In Anbetracht des wichtigen Themas ist Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Donnerstag, 13. August: Sekt. Schwabing: „Blüte", Blütenstraße. Redner Pg. Karl Heinz über die „Hungerzölle".

Sektion Schwabing. Samstag und Sonntag, den 15. und 16. August 1925, Radfahrerausflug (nur bei gutem Wetter) mit unserer Schutzabteilung unter Lt. Lidl und der Abt. des Lt. Heines nach Ebersberg, Wasserburg am Inn, Gars a. I., Haag, Hohenlinden, Feldkirchen. Treffpunkt: 6 Uhr vorm. Prinzregententheater. Abfahrt: 6¼ Uhr. Für Unterkunft in Gars (Männer Massenquartier) wird gesorgt, Wolldecke ist für diesen Zweck mitzunehmen. In Gars abends 8 Uhr Unterhaltungsabend für die dortige Einwohnerschaft mit Festrede, Musik, Gesang usw. Am Sonntag, den 16. August, abends 8 Uhr, findet als Abschluß ein Gartenfest im Garten der „Blüte" statt, zu welchem alle unsere Mitglieder mit Freunden herzl. eingeladen sind. Gesamttagesleistung 60 Kilometer bei 12-Kilometer-Stundentempo.

*

Ortsgruppe Solln und Umgebung. Die Sprechabende finden nunmehr jeden Donnerstag im Gasthaus „zum Hirschen" in Solln (im Nebenzimmer) statt. Zusammenkünfte dortselbst jedesmal um 8.30 Uhr. Freunde und Gäste sind stets willkommen.

Aus Bayern und Reich

Werbeabend in Garching

Ortsgruppe Garching. Am Mittwoch, den 12. August, soll der Sprechabend der Ortsgruppe der Werbetätigkeit gewidmet sein. Zu diesem Abend sind alle Nationalsozialisten, Freunde und Anhänger der Bewegung herzlich eingeladen. Das Erscheinen der Ortsgruppenmitglieder ist selbstverständliche Pflicht, ebenso auch, daß sie für zahlreichen Besuch durch Gäste sorgen. Als Redner kommt Pg. Hansjörg Maurer vom „Völkischen Beobachter", der sprechen wird über: **„Was will der Nationalsozialismus? Warum müssen wir Nationalsozialisten sein?"**

Der Judeneinmarsch in Passau — abgewehrt!

Dank der festen Geschlossenheit der Völkischen konnte der Massenzustrom verhindert werden. Es kamen nur etwa 300 Jungen und Mädchen mit Bubiköpfen, schwere Tornister und Rucksäcke tragend, die auf den ersten Blick verrieten, daß Wandern ihre schwächste Seite war. Es sollte ja auch nur ein Vorwand sein, um 2000 Juden zu einer Konferenz nach Passau zu bringen. Diese fand nicht statt, ein Umzug wurde nicht zugelassen. Die „Nadelträger", wie sich die alten Juden nannten, kamen nicht. Was kam, mußte sich sofort nach Bad Hals verfügen, wo die Herren Zitelsberger und Forchheimer ihre Wiesen für die Zelte, der kommunistische Bäcker Moßbauer in Hals sein neuerbautes, noch uneingerichtetes Haus und die „PIAG", (Passauer Industrie-Aktien-Gesellschaft) die alte Brauerei zur Verfügung gestellt hatten. In Hals wurde zunächst der dort ausgehängte Völkische Beobachter abgerissen, nach einiger Zeit aber mit dem Zionistenstempel versehen, zurückgegeben. Diesbezüglich wird sich wohl eine Strafsache entwickeln. Eines Tages hatten die jungen Leute sogar das Bedürfnis, im geschlossenen Zuge gegen Passau zu marschieren. Sie kamen allerdings nicht weit, denn schon bei der Stromlänge zwang sie die Polizei zum Umkehren. Der Besuch von etwa 30 Juden im Turnerheim des Deutschvölkischen Turnvereins Jahn in Passau endete gleichfalls mit beschleunigtem Abzuge. Im Durchbruche gegen Hals, am Turme von Oberhaus und am Felsen dortselbst hatten fürsorgliche Hände große Hakenkreuze angebracht, damit sich die fremden Gäste klar bleiben konnten, daß sie sich hier als Fremde zu fühlen haben. Darüber hat sich naturgemäß die „Donauzeitung", das Blatt der christlichen Bayerischen Volkspartei mächtig aufgeregt, da sie jedenfalls fürchtete, die Ankündigungen der hiesigen Juden zu verlieren. Mit beachtenswerter Beschleunigung wurden diese Zeichen germanischer Überzeugung von obrigkeitlicher Seite wieder entfernt. Die hiesigen jüdischen Geschäfte Hartl & Hartmann und Julius Pick hatten anläßlich der Judensammlung ihre Schaufenster mit zionistischen Farben ausgestattet und sich damit als Gegner der eingesessenen Deutschen öffentlich bekannt. So ist der mit großem Tamtam ins Werk gesetzte Judeneinfall kläglich zusammengebrochen.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Mittwoch, 12. August, abends 8 Uhr im oberen Saale des „Bayrischen Hies'l", Bismarckstr. 106 große öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lehrer Hardt.

Ortsgruppe Frankenthal (Pfalz). Freitag, 21. August, abends 8 Uhr, findet die zweite öffentliche Versammlung im Brauhauskeller statt. Redner: Pg. Pfarrer Schenk. — Für ausreichenden Schutz der beiden Versammlungen ist gesorgt. Volksgenossen, erscheint in Massen!

Die Ortsgruppe Plauen teilt uns mit, daß die 3. Auflage der „Rede Adolf Hitlers" in Plauen vergriffen ist und Bestellungen daher nicht mehr ausgeführt werden können.

Riesa (Sachsen). Vergangenen Samstag abend fand im „Wett.-Hof" ein Sprechabend statt, in dem unser Parteigenosse Apotheker Arnold sprach über: „Sozialpolitik: Über Aktiengesellschaften zu Werksgemeinschaften". — Hierauf las Pg. Kurt Müller Kapitel I aus A. Hitlers berühmten Werke „Mein Kampf" den anwesenden Parteifreunden vor. — Nach beiden Vorträgen war eine dermaßen begeisternde Stimmung im Raume vorhanden, daß man bald das Nachhausegehen vergessen hätte. — Wieder eine Neuaufnahme zu verbuchen; die Wahrheit schreitet vor! — Am Samstag, den 8. August, sprach Pg. Arnold über die Judenfrage.

Kurt Müller, Kassierer.

Protestversammlung der Weimarer Nationalsozialisten. Ortsgruppenführer Sauckel berichtet über die jämmerliche Sklavenpolitik seit 1918 und über die Deutschenvertreibung aus Polen. Die Versammlung faßte folgende Entschließung, die an den Reichspräsidenten gerichtet wurde:

„Die heute in Weimar von der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Weimar, einberufene Versammlung, die sich aus Vertretern aller Bevölkerungsschichten zusammensetzt, teilt dem Herrn Reichspräsidenten folgende Entschließung mit:

Durch den Verrat der Novemberverbrecher ist das deutsche Volk bis heute der brutalsten Willkür seiner Unterdrücker ausgesetzt. Mit Entrüstung hat das gesamte deutsche Volk von den Terrorakten der polnischen Regierung gegenüber 30 000 deutschen Volksgenossen Kenntnis genommen, die seinerzeit ein freimütiges Bekenntnis zum Deutschen Reich und zu ihrem Volkstume abgelegt haben. Mit dem tiefsten Bedauern stellt die Versammlung fest, daß es bis heute noch keiner Regierung möglich gewesen ist, das Ansehen der deutschen Nation nach außen hin zu wahren, so daß ein derartiger Gewaltakt von seiten einer auswärtigen Macht undenkbar wäre.

Wir bitten den Herrn Reichspräsidenten, darüber wachen zu wollen, daß durch die verantwortlichen Minister der Republik in erster Linie die Ehre und die Sicherheit deutschen Volkstums garantiert wird und nicht durch eine ohnmächtige feige Erfüllungspolitik und durch Abschließung sogenannter Sicherheitspakte die freche Willkür und die maßlosen Forderungen der Gegner ins Uferlose getrieben werden.

Um den Gewaltakt der polnischen Regierung letzten Endes nicht allein etwa an polnischen Arbeitern usw. zu vergelten, fordern wir jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher zu verhindern. Wir fordern fernerhin, daß hauptsächlich alle Juden, die seit dem 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, zum Verlassen des Reiches gezwungen und ihre meist durch Wucher und Schiebertum erworbenen Vermögen und Luxuswohnungen beschlagnahmt werden. Diese Wohnungen und die beschlagnahmten Vermögen sind zur Linderung der ungeheuren Not und des namenlosen Elends wertvollster deutscher Volksgenossen, die durch ihr Bekenntnis zum Deutschen Reich alles geopfert haben, zu verwenden."

Ortsgr. M.-Gladbach. Nach langer mühevoller Arbeit ist es gelungen, auch in M.-Gladbach eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. ins Leben zu rufen. Am 20. Juli fand im Lokale W. Schlösser, Regentenstr. 151, der erste Sprechabend statt. Es waren etwa 45 Mann anwesend, darunter eine Anzahl Gäste. Herr Dr. Goebbels, Elberfeld, sprach über Adolf Hitler, sein Leben und seine Idee. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung verfolgt, und unsere Mitgliederzahl erhöhte sich von 30 auf 40 Mann. Sprechabende finden von jetzt an alle 14 Tage, Dienstags, 8 Uhr, im obengenannten Lokale statt. Otto Früh, Ortsgruppenführer, Heinrich Geblen, Schriftführer.

Wider den Alkoholteufel und seine staatliche Unterstützung

Wir werden um Aufnahme des Folgenden gebeten:

In Beratungen nationalsozialistischer Jugendführer wurde in der letzten Zeit auch der Alkoholisierung der Jugend ein besonderes Augenmerk zugewendet und wurde als eine Ursache auch genannt, daß auf **alkoholfreien Getränken eine viel zu hohe Steuer** liegt und dadurch die alkoholfreien Getränke viel zu teuer für unsere Jungen und Mädel sind.

Obwohl wir keine Freunde großer Steuern sind, fordern wir, daß die alkoholischen Getränke (wie Bier, Wein und Schnaps) ganz gehörig besteuert werden, daß die sogenannten Vergnügungslokale mit recht hohen Steuern bedacht werden und von allen anderen Unternehmungen, welche mehr oder minder auf gemeine Lüste spekulieren, allerhöchste Steuergelder eingefordert werden. Dafür verlangen wir aber, daß die Steuern auf alkoholfreie Getränke auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden bzw. aufgehoben werden mögen. Die Steuern, welche auf Milch, Himbeerwasser, Apfelsaft usw. lagen, mögen ruhig umgeschrieben werden auf Bier und Schnäpse bzw. auf diverse Vergnügungen.

Es werden nicht nur nationalsozialistische Jugendliche hinter dieser selbstverständlichen Jugendforderung stehen, sondern auch alle anderen Jugendbünde wissen ihre Pflicht, so sie nicht mit Blindheit geschlagen sind oder sich an verschiedene Kapitalzentren der Bier- und Schnapsfabrikanten sich gebunden fühlen.

Der Kreisvollzugsausschuß des deutschen nationalsozialistischen Jugendverbandes Nordböhmen wird mit Hilfe der Abgeordneten der deutschen Nationalsozialisten mit den entsprechenden Regierungsstellen Fühlung nehmen, um eine Art Steuerumschreibung von alkoholfreien Getränken auf Rauschgetränke herbeizuführen. Andere Jugendbünde, welche sich hiermit einverstanden erklären, mögen sich bei uns melden.

Kreisvollzugsausschuß des nationalsozialistischen Jugendverbandes Nordböhmen, Sitz Gablonz a. N.

Ost-West-Luftverkehr

Die Resultate im Monat Juli sind ein Beweis für die steigende Ausnutzung des Flugzeuges als Verkehrsmittel. Die Deruluft hat im regelmäßigen Luftdienst 56 Flüge ausgeführt und hierbei 67 200 Kilometer zurückgelegt. Befördert wurden 138 Passagiere sowie 909 Kilogramm Post und 9700 Kilogramm andere Sendungen. Gesamtlast zirka 21 649 Kilogramm gegen 12 000 Kilogramm im Juli des vergangenen Jahres. Nachdem die Deruluft die Luftverbindung von Moskau mit den westlichen Hauptstädten, wie Berlin, London, Amsterdam, gesichert hat, besteht nach dem Osten durch die Ukrwosduchput planmäßiger Anschluß nach Charkow, Odessa, Orel, Kiew. Diese Kombinationen, welche den Atlantischen Ozean mit dem Schwarzen Meere verbinden, sind ein großer Fortschritt für die internationale Luftfahrt. Es ist nicht unwesentlich, festzustellen, daß die Deruluft, welche in dieser Luftlinie Osten-Westen die wichtige Strecke Königsberg—Moskau seit mehreren Jahren befliegt, in der nächsten Zeit den millionsten Kilometer im flugplanmäßigen Luftdienst zurücklegen wird.

Sport

Die **Deutschen Leichtathletikmeisterschaften** am 8. und 9. August im Berliner Stadion brachten ganz hervorragende Ergebnisse. Vier deutschen Höchstleistungen wurden an diesen beiden Tagen das Lebenslicht ausgeblasen. Troßbach verbesserte den 110-Meter-Hürdenrekord auf 14,9 Sek.; Söllinger stellte im bestarmigen Kugelstoßen mit 14,31 Meter eine neue Bestleistung auf; die 3 mal 1000-Meter-Staffel von Zehlendorf 88 lief 7:44,5 Min., so eine neue Höchstleistung aufstellend, und die 4 mal 1000 Meter-Staffel des D.S.C. konnte mit 42,2 Rekord laufen. Überraschend kam dagegen die Niederlage von Meister Houben, der bereits im Zwischenlauf ausschied, sowie das schlechte Abschneiden der Münchener 3 mal 1000 Meter Staffel, die an 5. Stelle liegend kurz vor dem Ziel den aussichtslosen Kampf aufgab. Von den Münchenern konnte Brechenmacher von Jahn zwei Meisterschaften mit nach Hause bringen, während Morgenroth D.S.V. mit 15,4 Zweiter im 110-Meter-Hürdenlauf wurde. Kulzer wurde im Kugelstoßen Dritter.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Corts (Stuttgart) 10,6; 2. Büchner (Magdeburg) 10,7; 3. Körnig (Breslau) Handbr. zk.; 4. Schüller (Krefeld) Handbr.
200 Meter: 1. Schüller (Krefeld) 22,0; 2. Büchner (Magdeburg) 22,2; 3. Wege (Leipzig) 22,3.

400 Meter: 1. Schmidt (Berlin) 49,0; 2. Steves (Köln) 49,7; 3. Storz (Halle) 49,8.

800 Meter: 1. Dr. Peltzer (Stettin) 1:55,9 Min.; 2. Engelhardt (Darmstadt) 1:56,6; 3. Osterhoff (Stettin) 1:56,7

1500 Meter: 1. Dr. Peltzer (Stettin) 4:00,2 Min.; 2. Böcher (Köln) 4:01,9; 3. Otto (Leipzig) 4:03,9.

5000 Meter: 1. Frandsen (Oldesloe) 15:20,2 Min.; 2. Petri (Hamburg) 5 Meter zk.; 3. Eisbach (Bingen) 50 Meter zk.

10 000 Meter: 1. Wachsmuth (Berlin) 32:54 Min.; 2. Schneider (Hirschberg) 33:33,9; 3. Branch (Berlin) 180 Meter zk.

110 Mtr. Hürden: 1. Troßbach (Berlin) 14,9 Sek. (Rekord), 2. Morgenroth (München) 15,4; 3. Steinhart (Karlsruhe).

400 Meter Hürden: 1. Troßbach (Berlin) 55,0 Sek.; 2. Schumacher (Zehlendorf) 57,0; 3. Stein (Hannover) 58,2.

4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Deutscher Sportklub (Berlin) 42,2 (Rekord); 2. S.C. 1880 Frankfurt 42,5; 3. Phönix Karlsruhe 42,6.

3 mal 1000-Meter-Staffel: Zehlendorf 1888 7:44,5 (Rekord); 2. Kölner Ballspielklub 7:45,4; 3. V.f.B. Breslau 7:55,7.

Hochsprung: 1. Skorczinski (Berlin) 1,88 Meter; 2. Hulm (Jena) 1,82; 3. Köpke (Stettin) 1,77.

Weitsprung: Dobermann: (Marienburg) 7,15 Meter; 2. Schumacher (Hamburg) 7,04; 3. Hofmann (Leipzig) 6,80 Meter.

Stabhochsprung: 1. Reeg (Neu-Isenburg) 3,60 Meter; 2. Bleise (Berlin) 3,60 Meter, 3. Schumacher (Hamburg) 3 60 Mtr.

Diskuswerfen (best): 1. Hänchen (Berlin) 42,03 Meter; 2. Hoffmeister (Hannover) 41,92; 3. Buchgeister (Freiburg) 41,48. Beidarmig: 1. Hänchen (Berlin) 75,70 Meter; 2. Buchgeister (Freiburg) 73,78; 3. Krellenberg (Hamburg).

Speerwerfen (best): 1. Dr. Lübecke (Berlin) 55,71 Meter; 2. Hauer (Düsseldorf) 55,50; 3. Buchgeister (Freiburg) 55,49. — Beidarmig: 1. Schurr (Berlin) 95,81; 2. Dr. Lübecke (Berlin) 93,77; 3. Günther (Stuttgart) 85,79.

Kugelstoßen (best): 1. Brechenmacher (München) 13,81 Meter; 2. Söllinger (Darmstadt) 13,53; 3. Kulzer (München) 13,02. — Beidarmig: 1. Brechenmacher (München) 24,63 Meter; 2. Krellenberg (Hamburg) 24,61; 3. Hänchen (Berlin) 23,10. — Söllinger stellt außer Konkurrenz mit 14,31 Meter einen neuen Rekord auf.

E. S.

Fußball

1860 Mchn. — Altona 93 4:0
Wacker Mchn. — Sp.V. Wiesbaden 6:1
Sportfrd. — D.S.V. 4:3
Armin — 1860 4:1 (!!)
Teutonia Mchn. — Sp.V. Ingolstadt 4:2
Union Zizkow Prag — Allg. Sp.V. Nürnberg 3:0
V.f.R. Fürth — Eintracht 3:1
Altona 93 — Kickers Würzburg 7:4
Bayern Mchn. — 1. F.C. Bamberg 4:2
Sp.Vg. Fürth — Turn Düsseldorf 5:2

Boxen

Die Kämpfe in Leipzig am letzten Freitag brachten folgende Ergebnisse: Im Bantamgewicht zwingt Techt, Leipzig, den Berliner Ptaszek in der zweiten Runde zur Aufgabe. Dörfer schlug Kinseher, München, nach überlegen geführtem Kampfe in der vierten Runde k. o. Die Leichtgewichte Paul Czirson, Berlin, und Eger, Mühlhausen, machten über acht Runden unentschieden. Ferner trennten sich die Halbschwergewichtler Hans Dreßler, Leipzig, und Kröger, Hamburg, sowie die Federgewichte Paul Noack, Berlin, und Stamms, Dessau, über je acht Runden unentschieden.

Bei den Kämpfen im „Ulap" am 31. Juli gingen die Young-Spears, England, und Peter, Berlin, unentschieden über die Runden. Horst Schade, Berlin, punktete Rheinhold Voigt, Berlin, über vier Runden aus. Am 3. August schlug der deutsche Meister Urban Graß, Köln, den Berliner Stani Ptaszek in der zweiten Runde nach vier vorhergegangenen Niederschlägen k. o. Kiausch, Berlin, kann den harten Berliner Julius Weiße über vier Runden nur nach Punkten schlagen.

E. S.

Handel und Volkswirtschaft

Die Geschäftspraktiken der Dawesbahn

Die Reichsbahn, bekanntlich ein ergiebiges Reparationsobjekt für den Dawesplan, hat wieder Schwierigkeiten. Unlängst ist dem sogenannten Generalrat von seiten der Arbeitnehmerorganisationen der Lohntarif gekündigt worden. Im allgemeinen gingen die Forderungen der Arbeitnehmer dahin, die Löhne allgemein um 5 Pfennig für die Stunde zu erhöhen.

Früher war die Eisenbahn bei uns für die Allgemeinheit da, nicht für den Generalrat und auch nicht für die Repko. Jetzt ist das anders. Zweck und Ziel der Privatverwaltung ist, aus der Bahn ein wohlfundiertes Geschäft zu machen. Was Wunder, daß augenblicklich mit einer Erhöhung der Tarife gedroht wurde, wenn die Lohnforderungen aufrechterhalten blieben.

Man hat hierin Erfahrung. Im Monat März wurden die Löhne erhöht, die Personentarife desgleichen um 10 Prozent. Wer kann was dagegen machen? In Amerika ist das nicht so einfach, da fährt man mit der Konkurrenz, die arbeitet rascher, billiger, sorgt für gutes Essen, Trinken, Theater, Kino, Modenschau, alles im Eisenbahnzug, und noch einiges mehr. Welche Ausblicke eröffnen sich da!

Vorläufig sind wir aber noch beim Status Juni unseres Reparationsinstituts. Da fragt es sich zunächst, was für Ergebnisse die rigorose Erhöhung der Personentarife gezeitigt hat. Und da kommt folgendes erstaunliche Resultat ans Tageslicht:

Es erhebt sich also die Frage, ob eine Erhöhung der Gehälter und Löhne der Reichsbahnangestellten auch ohne Tarifsteigerung möglich ist. Zur Abdeckung der Reparationsschuld hat die Reichsbahngesellschaft für das vom 1. Oktober 1924 bis 1. Oktober 1925 laufende Rechnungsjahr die Summe von 398 Millionen Reichsmark bereitstellen müssen. 200 Millionen sind davon als Zahlung vorgesehen. 198 Millionen müssen als Rücklage für das Rechnungsjahr 1925/26 bereitgestellt werden. Wie stellt sich nun die Betriebsrechnung in dem letzten Halbjahr ohne Berücksichtigung der Reparationsverpflichtungen dar?

Im März betrugen die Bruttoeinnahmen der Reichsbahngesellschaft 360 449 000 Mark. Die Summe setzt sich wie folgt zusammen: Personenverkehr 97 327 000 Mark, Güterverkehr 240 302 000 Mark, sonstige Einnahmen 22 820 000 Mark; in Prozenten ausgedrückt entfallen auf den Personenverkehr 27, auf den Güterverkehr 66,7, auf sonstige Einnahmen 6,3 Prozent. An Ausgaben stehen demgegenüber 333 722 000 Mark, so daß sich also für März ein Überschuß von 26 727 Millionen Mark ergibt. Von den Ausgaben entfielen 65,5 Prozent auf persönliche, 34,5 Prozent auf sächliche Bedürfnisse.

Im April gestaltete sich das Rechnungsbild noch günstiger. Die Bruttoeinnahme betrug 388 645 000 Mark, der eine Ausgabenziffer von 318 396 000 gegenüberstand. Mithin verblieb ein Überschuß von 70 249 Millionen der Gestaltung der Bruttoeinnahmeziffer stieg auf 30,4 Prozent, die Einnahme aus dem Güterverkehr sank gegen den Vormonat auf 61,4 Prozent. Sonstige Einnahmen sind mit 8,2 Prozent an der Gesamtziffer beteiligt. Was die Ausgaben anbetrifft, so wurden 68,1 Prozent für Persönliches, 31,9 Prozent für Sächliches verwandt.

Eine weitere Besserung, die zum Teil bereits auf die zehnprozentige Erhöhung der Personentarife zurückzuführen ist, brachte der Monat Mai. Die Bruttoeinnahmen betrugen 390 012 000 Mark, denen 314 556 000 Mark Ausgaben gegenüberstehen, woraus sich ein Überschuß von 75 456 Millionen Mark ergibt. An der Einnahmeziffer ist der Personenverkehr mit 32,8, der Güterverkehr mit 58,3, sonstige Einnahmen mit 8,9 Prozent beteiligt. Für persönliche Ausgaben wandte die Reichsbahn 68,9 Prozent der Gesamtausgabeziffer, für sächliche Ausgaben 31,1 Prozent auf.

Für den Monat Juni liegen bis jetzt nur die Einnahmeziffern vor, die wiederum günstiger als die Maiziffern sind. Die Bruttoeinnahmen betrugen 390 642 000 Mark. Von dieser Ziffer entfallen 38,4 Prozent auf den Personenverkehr, 54,9 Prozent auf den Güterverkehr, 6,7 Prozent auf sonstige Einnahmen.

Durch die Erhöhung der Personentarife ab 1. Mai d. J. um 10 Prozent erzielte die Reichsbahngesellschaft auf einen Kilometer Betriebslänge für den Personenverkehr eine Mehreinnahme von 189 Mark. Die Gesamteinnahme pro Kilometer Betriebslänge für den Personenverkehr stieg von 2307 Mark im April auf 2496 Mark im Mai. Insgesamt stieg die Einnahme der Reichsbahngesellschaft aus dem Personenverkehr von 118 316 000 M. im April auf 127 963 000 M. im Mai oder um 9,647 Millionen Mark. Demgegenüber steht eine Mehrausgabe von 2 823 954 M., im Mai gegen April, die auf die Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde bei einem Belegschaftsstand von 402 700 Mann und einer Stundenleistung von 234 im Monat zurückzuführen ist. **Es verblieb der Reichsbahngesellschaft aus der zehnprozentigen Personentariferhöhung, die auf Grund der Lohnsteigerung im Mai erfolgte, ein Reingewinn von 6 823 046 Mark im Monat.**

Legt man nun diesen Status zugrunde, zieht man nicht den Beamten- und Angestelltenabbau in Betracht, der nach wie vor von der Reichsbahngesellschaft radikal betrieben wird, so würde, trotz einer weiteren Lohnerhöhung um 5 Pfennige pro Stunde, die der Gesellschaft eine Mehrausgabe von 4 711 290 M. im Monat bringen würde, immer noch ein Reingewinn von 2 111 756 M. aus der Tariferhöhung im Mai übrigbleiben. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß die Einnahmen der Reichsbahn auch im Monat Juli eine fortschreitende Verbesserung erfahren haben. Sie betrugen in der Zeit vom 1. bis 9. Juli durchschnittlich 17,5 Millionen Mark brutto pro Tag, in der Zeit vom 10. bis 16. Juli durchschnittlich 16,9 Millionen brutto pro Tag und in der Zeit vom 17. bis 23. Juli durchschnittlich 18,4 Millionen brutto pro Tag.

Wir denken, diese Zahlen genügen fürs erste. Sie reden eine deutliche Sprache. Die Eisenbahn ist ein Privatbetrieb von Dawes Gnaden. Gut. Aber wenn sie die Öffentlichkeit nur als Melkkuh für den Geldbottich der großen Herren überm großen Wasser betrachtet und ihren Angestellten Hungerlöhne bezahlt, wird sie sehen, wohin das führt!

Internationale Finanzmanöver

Die Bank von England setzte den Bankdiskont von 5 auf 4½ Prozent herab. Diese Herabsetzung rief am Donnerstag an der Londoner Börse die größte Überraschung hervor. Die Regierung in ihrer schwierigen Lage kommt diese Maßnahme außerordentlich gelegen. Von der Leitung der Staatsbank wird erklärt, daß der Diskontherabsetzung nur wirtschaftliche Erwägungen zugrunde lägen, und daß keineswegs politische Momente dabei in Frage kämen. Man erwartet, daß zunächst amerikanische Gelder vom Londoner Markt abfließen werden, was sich sofort bemerkbar machen wird, da es sich um 80 Millionen Pfund handeln soll. Hierdurch wird aber eine Verminderung des Kapitalangebots erfolgen, was von vielen Wirtschaftskreisen gerade bei der heutigen Lage Englands sehr unangenehm empfunden wird.

Aus Sofia wird drahtlich gemeldet: Nach einer Anordnung der Nationalbank ist der Bankdiskont für Handelswechsel von 9 auf 10 Prozent erhöht worden.

Aus Athen wird dem DHD. gemeldet: Die parlamentarische Finanzkommission hat beschlossen, der griechischen Nationalbank die baldige Erhöhung des Diskontsatzes von bisher 8½ Prozent auf mindestens 10 Prozent zu empfehlen.

Nach Rigaer Blättermeldungen ist der Beschluß der Bank von Lettland über die Herabsetzung des Diskontsatzes als endgültig zu betrachten. Demgemäß werden vom 1. Januar 1926 Privatbanken, die bei der Bank von Lettland Rediskont haben, für den Wechseldiskont nicht mehr als 12 Prozent Jahreszinsen erheben dürfen.

Abbau der Belegschaften im Ruhrgebiet

Nach den Erhebungen des Landesarbeitsamtes für Westfalen und Lippe (gemeinsame Fachabteilung der Landesarbeitsämter Münster und Düsseldorf für den rheinisch-westfälischen Bergbau) betrug am 15. Juli die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter 9119. In dieser Zahl sind auch die bereits aus der Erwerbslosenfürsorge Ausgesteuerten enthalten. Gegenüber der am 15. Juni vorhandenen Zahl von arbeitslosen Bergarbeitern bedeutet dies eine Zunahme von 44 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in dieser Zahl noch nicht die am 15. Juli Entlassenen enthalten sind. Mit Einschluß der am 15. und 31. Juli vorgenommenen Entlassungen sind jetzt schätzungsweise etwa 15 000 arbeitslose Bergarbeiter vorhanden. Da bis zum 15. August d. J. zur Zeit noch etwa 13 000 weitere Kündigungen vorgesehen sind, wird die Zahl der Arbeitslosen Mitte dieses Monats auf etwa 28 000 anwachsen. Die Hauptschwierigkeit bei diesen Zahlen liegt z. Z. darin, daß jetzt die Unterbringungsmöglichkeiten für die Arbeitslosen des Bergbaues so gut wie erschöpft sind. Die Gesamtbelegschaft im Ruhrbergbau dürfte jetzt die Friedenszahl von 427 000 Arbeitern erreicht haben. Die letzte vorliegende genaue Zahl ist die für den 1. Juli d. J. mit 436 000 Arbeitern.

Zur englischen Bergbaukrise

London, 6. August. Die Lage der jetzt seit vier Wochen streikenden 20 000 Arbeiter in Südwales wird immer schwieriger. Gestern wurde zum ersten Male aus einer Notstandsküche an die Streikenden Suppe verteilt. Die Bergarbeiter streiken bekanntlich wegen der Entlassung eines einzelnen Mannes. Sie werden jedoch kaum den Streik weiterführen können. Sie haben die Regierung um Vermittelung ersucht.

Die Debatte im Unterhaus über die staatliche Unterstützung des Bergbaues wird in allen Bergarbeiterkreisen mit größter Spannung erwartet. Man glaubt, daß die Konservativen nicht gegen die Regierung stimmen werden, jedoch glaubt man, daß die Mitglieder der Industriellengruppe der Konservativen gegen die Staatsunterstützung Stellung nehmen, da sie die Hilfsgelder nur bis zu einer bestimmten Höhe bewilligen wollen. Man wünscht in diesen Kreisen eine bindende Erklärung der Regierung, daß die staatliche Unterstützung nur auf den Bergbau beschränkt bleibt und daß andere Industrien unter keinen Umständen für Staatssubventionen in Frage kommen.

Das Faß ohne Boden

Die Reichseinnahmen haben auch für Monat Juli den Voranschlag wieder um generell 12% überschritten. Der Stand der Handelsbilanz dagegen hat sich im Berichtsmonat nur gering zugunsten einer erhöhten Aktivität verändert.

Herabsetzung der Umsatzsteuer

Der Reichstag hat im Verlauf der dritten Lesung der Steuergesetze auch die Umsatzsteuer nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Die Umsatzsteuer wird vom 1. Oktober d. J. ab allgemein auf 1% herabgesetzt werden.

Großhandelsindex

Die auf den Stichtag des 5. August berechnete Großhandels-Indexziffer ist bei im einzelnen verschieden gerichteter Preisbewegung mit 133,8 (Vorwoche 133,9) nahezu unverändert.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(20. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die Heide begann zu blühen; ein feiner jungfräulicher Duft stieg empor. Feiner Morgennebel lag über der Landschaft, über allem wölbte sich der stahlblaue nordische Himmel und über den Köpfen der Dahinfahrenden hoch oben schmetterte eine Lerche ihr Jubellied.

Je mehr der Wagen sich dem Watt näherte, um so mehr änderte sich das Bild.

Einzelne Bauerngehöfte, hohe, spitze Strohdächer erschienen, einzelne von ihnen noch nicht mit dem Luxus eines Schornsteines versehen, so daß der Rauch des Herdfeuers sich seinen Weg durch das Dach oder die Torfahrt suchen mußte.

Dort drüben auf der kleinen Erhebung, inmitten des von einem hohen Steinknick umfriedeten Gottesackers stand auch die alte Kirche, die schon die große Sturmflut im dreizehnten Jahrhundert gesehen hatte, und unweit davon die ebenso alte Windmühle, die einzige auf der Insel. Sie war alt und baufällig, die Familie der ehemaligen Besitzer ausgestorben; jetzt diente sie nur noch den über das Watt heransegelnden Fischerbooten als Seezeichen.

Steinburg war ebenso schlechter Laune als in den Tagen vorher, und daß er für einen ganzen Tag mit diesem ihm verhaßten Menschen zusammen sein sollte, erhöhte seine Lebensfreudigkeit durchaus nicht. Mein Gott, Frau Ella war gewiß keine besonders interessante oder geistvolle Dame, aber der Gesellschaft dieses Kerls hätte er die ihre immer noch vorgezogen.

Krusius wollte ein Gespräch beginnen, der Graf antwortete überhaupt nicht, entnahm einem großen Zigarrenetui eine Upmann und setzte sie in Brand.

„Ah, Herr Graf wollen allein sein?" fragte Krusius mit einem höhnischen Lächeln. „Oh, bitte, ich werde Sie durchaus nicht in Ihren Jugenderinnerungen stören."

Da ein Versuch, den Rosselenker in ein Gespräch zu verwickeln, kläglich scheiterte, blieb dem Rechtsanwalt nichts übrig, als sich ebenfalls in tiefes Schweigen zu hüllen.

So erreichte man nach langer Fahrt das weiße Kliff, wo Steinburg, als der Wagen hielt, sich aufrichtete, sich umschaute, die erst zur Hälfte gerauchte Zigarre wegwarf und mit einem Tone, der seinen ganzen Ekel an dieser Sorte Dasein ausdrückte, sagte:

„Noch nicht da? — Ist ja, um blöde zu werden. — Dazu brüllt das Vieh da oben wie eine Brettldirne. Ist ja ekelhaft."

Er wies mit der rotbehandschuhten Rechten dahin, wo die Lerche wie ein winziges Pünktchen zu sehen war.

„Noch nicht, aber bald. — Ich meine übrigens, Sie könnten sich den kleinen Strapazen schon einmal aussetzen, — ist doch der Lohn ein recht angenehmer."

„Wie so? — Verstehe nicht."

Krusius antwortete leise und in französischer Sprache, damit der Kutscher nichts verstände.

„Ich meine, das Gehalt als Badedirektor und die Tantiemen eines Aufsichtsrates sind keine schlechten Dinge, derentwillen es sich schon lohnen dürfte, eine kleine Wagenfahrt zu machen."

„Kleine? — Danke" ächzte Steinburg.

Krusius gab dem Wagenführer als weiteres Ziel das rote Kliff an.

Der Mann sah den Herrn an, als wäre jetzt der Irrsinn ganz bei ihm zum Ausbruch gekommen, erwiderte aber nichts. Mit solchen Menschen streitet man nicht.

Durch Zuruf trieb er die Gäule an und der Wagen rollte nunmehr auf die Heide, da der Weg ganz aufhörte. Nur eine alte Spur zeigte an, hier wären einmal in vordenklichen Zeiten Menschen entlang gefahren.

Jetzt trat die westliche Düne bis hart an das Watt heran und zwang den Kutscher, in das Wasser hineinzufahren.

„Haben wohl Flut?" fragte der Graf, von dieser Abwechslung wenig angenehm berührt.

Statt jeder Antwort nickte der Mann nur, beeilte sich aber, möglichst bald wieder in die Heide hineinzulenken, auf der jetzt aber auch die letzte Radspur geschwunden war.

Dafür wurde die Heide derart holprig und von Löchern durchsetzt, daß bald rechts bald links durch Einsinken der Räder der Wagen in die Gefahr des Umwerfens gebracht wurde.

Mehr als einmal fluchte Steinburg nicht nur deutsch, sondern auch englisch und französisch, und durchaus nicht in anständigen Ausdrücken.

Es war das so wenig seine Angewohnheit, so daß Krusius gespannt aufhorchte.

Schließlich aber hat auch die längste Leidenszeit ihr Ende, der Wagen hielt, das rote Kliff war erreicht.

Als aber der Anwalt forderte, der Kutscher sollte noch ein Stück weiterfahren, weigerte sich der entschieden.

Davon könnte keine Rede sein. Wenn sie ordentlich lesen könnten, sollten sie nur einmal auf die Tafel sehen, die dort stände. Hansen duldete keinen fremden Wagen auf seinem Gebiet, das gleich hinter der Tafel begönne, pfändete auch sofort und verlangte schweres Lösegeld.

„Hätten doch mindestens ebensogut im Boot fahren können", meinte der Graf entrüstet. „Hätte mich ausschlafen können und jetzt keine Scherereien mit diesem Lümmel."

Krusius achtete nicht auf diese dem Friesen jedenfalls unverständlichen Äußerungen, verhandelte im Gegenteil sehr freundlich mit dem Manne.

„Kapitän Hansen ist mein guter Freund", meinte er schmunzelnd, „oder wird es jedenfalls in kürzester Zeit sein. — Und will er wirklich pfänden, na, die Welt wird es ja nicht kosten, und ich bezahle selbstverständlich alles."

Diese Worte wirkten aufklärend und beruhigend, der Kutscher fuhr noch ein Stück weiter bis zu dem Punkt, wo er halten und die Rückkehr der beiden Reisenden erwarten sollte.

Wieder hielt der Wagen. Krusius stieg rasch aus, während Steinburg langsam auf der andern Seite herabkletterte.

„Vergessen Sie Ihren Feldstecher nicht," meinte ersterer. „Und dann erst rasch weit genug fort; es ist durchaus nicht nötig, daß der Kerl auch nur ein Wort von unserer Unterhaltung aufschnappt."

Fortsetzung folgt.

Das neue Steuerverbrechen

Am Freitag abend wurden die Steuergesetze angenommen. Dazu gab unser Abg. **Feder** folgende Erklärung ab: Ich möchte im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch einige wesentliche Momente anführen, die mir noch nicht genügend berücksichtigt zu sein scheinen. Wir halten zunächst den Zeitpunkt für eine grundlegende Steuerreform für falsch gewählt.

Die Stabilisierung der deutschen Währung ist eine einseitige finanztechnische Maßnahme und keinerlei Maßstab für eine wirkliche Stabilisierung der deutschen Wirtschaft. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die gesamte deutsche Wirtschaft vor dem Zusammenbruch steht. Bekannte Wirtschaftspolitiker des Auslandes haben ebenfalls die Lasten, welche die Dawesgesetze dem deutschen Volk auferlegten, für untragbar erklärt. Nur die deutsche Regierung scheint der Illusion zu leben, als ob die deutsche Wirtschaft bereits in einen gewissen Zustand der Ausgeglichenheit und Stabilisierung gelangt sei, so daß sie in der Lage sei, die Lasten aus den Dawes-Verpflichtungen zu tragen und darüber hinaus eine weitere Anziehung der Steuerschraube ertragen könnte.

Es wird offenbar ganz **übersehen, daß** die ganze Schwere der **Dawes-Verpflichtungen** sich **erst in zwei Jahren auswirken wird.**

Damit **fehlt** für eine Neuregelung oder überhaupt für eine **Steuergesetzgebung, die Sinn und Bestand haben soll,** die einzige unerläßliche **Voraussetzung,** nämlich **die Kenntnis von der Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft.**

Jede **Steuergesetzgebung,** die diese Voraussetzung unbeachtet läßt, bleibt bei allem Eifer im einzelnen eine **wertlose Stilübung. Wir lehnen daher dieses Gesetzgebungswerk ab, weil es auf vollkommen unübersehbaren Verhältnissen, auf Flugsand aufgebaut ist.**

Angesichts der Tatsache, daß von einem Überschuß nicht die Rede sein kann, ferner angesichts der Tatsache, daß mindestens 90 Prozent der Gesamtbevölkerung, die die Hauptlast der Steuern tragen soll, an der untersten Grenze des Existenzminimums, teilweise unter derselben zu leben gezwungen ist, müssen die neuen Steuern bei milder Handhabung versagen, bei strenger entweder allenthalben zu neuen Preissteigerungen, im Gefolge davon zu Lohn- und Gehaltssteigerung und damit mitten hinein in die Schrecken einer neuen Inflation führen oder aber zu einer weiteren Herunterdrückung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Im Hinblick auf das Nationalvermögen wird von neuem in die Substanz des Vermögens des Volkes eingegriffen werden, man wird weiterfahren auf dem Wege der Vollsozialisierung, das heißt der Verflüchtigung des deutschen Privateigentums.

Damit komme ich zu der Tendenz der ganzen Steuergesetzgebung, die wir auf das Schärfste verurteilen.

Das Einkommensteuergesetz belastet die kleinen und mittleren Einkommenstufen weit über Gebühr. Der Geldwert ist sehr stark gesunken und zeigt weiter sinkende Tendenz. Das Gesetz läßt ferner einen weiteren Grundsatz gegenüber den Steuerzahlern mit Familie und besonders gegenüber den Kinderreichen vermissen. Die gewährten Steuerermäßigungen für die Ehefrau und die Kinder sind vollkommen ungenügend.

Viel schlimmer als bei der Einkommensteuer wirkt sich die **unsoziale Tendenz der gesamten Steuergesetzgebung bei den indirekten Steuern aus. Hier trifft die volle Schwere der Steuer einseitig und ausschließlich die arme und minderbemittelte Bevölkerung,** während die hohen Einkommenstufen, die Reichen, die Schieber und Wucherer praktisch von den indirekten Steuern überhaupt nicht getroffen werden. Dies gilt in ganz besonderem Maße von der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Die höchstbedenkliche Tendenz des Gesetzes zur Änderung der Verkehrssteuern habe ich schon in meiner Rede vom 1. August gegeißelt; sie läuft ausschließlich auf eine Erleichterung der Verschuldung der deutschen Wirtschaft hinaus, ohne dadurch einen wirksamen Zufluß von Betriebsmitteln zu gewährleisten.

Auch der Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern widerspricht unseren Vorstellungen von der Notwendigkeit, den Zentralismus Erzbergerscher Prägung abzubauen und die Finanzhoheit der Länder im Bismarckischen Geiste wiederherzustellen.

Aus allen diesen Gründen lehnen wir diese Gesetze ab.

Hundstagsphantasien

Monsieur Arnold Rechberg veröffentlicht in dem alljüdischen „Neuen Wiener Journal" einen Aufsatz, der in folgenden „Vorschlägen" gipfelt:

„1. Der Friedensvertrag von Versailles, soweit er die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland angeht, wird durch ein gemeinsames Übereinkommen zwischen beiden Regierungen aufgehoben.

2. Französisch-deutsche Industriealllianz. Das Kartell der französischen und der deutschen Kaliindustrie ist fertig. Die Basis für das Kartell der französischen und der deutschen Schwerindustrie ist gelegt. Die Verhandlungen zwischen der französischen und der deutschen chemischen Industrie sind weit vorgeschritten. Sobald die großen französisch-deutschen Kartelle: a) Kali, b) Eisenindustrie (französisches Erz und deutsche Kohle), c) chemische und Stickstoffindustrie endgültig fertig sind, garantieren die französische und die deutsche Regierung deren Unauflöslichkeit für dreißig Jahre.

3. Französisch-deutsche Militärallianz. Frankreich und Deutschland garantieren sich gegenseitig ihre Grenzen gegen jeden Angriff seitens einer dritten Macht. Ein Oberster Generalstab, zusammengesetzt aus französischen und deutschen Generalen, wird konstituiert. Er hat Inspektionsrecht über alle französischen und deutschen Truppen und arbeitet die Pläne für eine eventuelle gemeinsame Verteidigung der französischen und der deutschen Grenzen aus.

4. Reparation. Der Dawes-Plan bleibt bestehen. Sollte sich in Zukunft herausstellen, daß Einzelheiten dieses Planes durch Abmachungen ersetzt werden können, die sowohl für Frankreich wie für Deutschland vorteilhafter wären als die bisherigen, können derartige Veränderungen durch Uebereinkommen der französischen und der deutschen Regierung verabredet werden.

5. Da Frankreich sicherlich nicht das Territorium einer verbündeten Macht besetzt halten kann, und da die französisch-deutsche Industriealllianz eine Garantie auch militärischen Charakters darstellt, räumt Frankreich das linke Rheinufer und das Saargebiet in zwei Jahren. Die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs im Saargebiet werden durch französisch-deutschen Sondervertrag sichergestellt."

Also Rechberg „anerkennt" allen Raub! Gegen die Verfilzung der deutschen und französischen Schwerindustrie haben wir bereits mehrfach Stellung genommen. „Wenn das Geschäft nur auskommt, was geht uns Deutschlands Ehre an", das ist so der Ruf gewisser Geschäftspatrioten. Will Herr Rechberg sich zu ihrem Vorkämpfer machen? Eine „Militärallianz", wo wir ohne Waffen sind, ist ferner der reinste Hohn auf Deutschland und würde nur der Bespitzelung die letzten Hindernisse aus dem Weg räumen.

Der Rückzugsstratege

Die Schaukelpolitik der Bayer. Volkspartei in der Frage des Finanzausgleichs zeigt wieder die Mentalität in der inneren Zusammensetzung dieses sehr wenig bayerischen Konglomerates entgegengesetztester Gruppen. Zu Beginn dieser leidigen Angelegenheit blies man mit vollen Backen in das Feuer. Man sprach von großen Aktionen, die Lage kam einem theoretischen Marsch nach Berlin gleich, die Parole lautete: bis hierher und nicht weiter. Wenigstens die ersten 14 Tage hieß es so.

Dann begann man die großen Töne abzubauen, das Schema Lerchenfeldscher Abschwächungsskala trat in Kraft. Noch vor wenigen Wochen hatte der bayerische Ministerpräsident Held erklärt:

„Wenn ich die ganze Finanzgebarung des Reiches ins Auge fasse, wie sie in den letzten Monaten und Jahren sich entwickelt hat, so steht für mich außer Zweifel, daß man keine großen politischen Konflikte mehr braucht, um die einzelnen Länder vollständig zu verprovinzialisieren, sondern daß man jetzt auf dem Wege einer besonders klug ausgedachten Reichsfinanzgebarung die staatliche Selbständigkeit der einzelnen Länder vollständig unmöglich macht. Die Freiheit und Selbständigkeit der einzelnen Länder steht auf dem Spiel."

Kurz darauf holte sich Held bei seinem Sturmlauf gegen die Windmühlen des Berliner Finanzzentralismus einen arg zerzausten Habitus. Und nun erklärt der „Bayerische Kurier" mit einem ergebenen Augenaufschlag in Bezug auf die sogenannten „Kompromißverhandlungen":

„Ohne Zweifel bedeutet dieser neueste Kompromißvorschlag eine erhebliche Verbesserung. Allerdings wird auch diese Lösung den Ländern nicht die Anteilsumme einbringen, die sie im Jahre 1924 aus Einkommen- und Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer erhalten haben. Es handelt sich aber z. B. bei Bayern jetzt nicht mehr etwa um eine Schmälerung von rund 100 Millionen, wie ursprünglich der Fall war, sondern von etwa 10 Millionen Mark. Die Reichstagsfraktion hat diesem Kompromiß ihre Zustimmung erteilt, weil sie der Meinung ist, daß zurzeit eine bessere Lösung für die Länder überhaupt nicht zu erreichen ist."

Für uns bedeutet dieses nicht gerade erfolgreiche Verhalten der bayerischen Regierung erneut einen Hinweis auf den Prinzipienstandpunkt. Der wahre bismarckische Föderalismus, den man zu vertreten vorgibt, sieht ganz anders aus. Das hohe Schauspiel des politischen Rückzuges hat an Wirksamkeit langsam aber sicher eingebüßt. Ob Herr Held mit mehr Glück als seine Vorgänger im Amt eine Parallele im politischen Leben zur Rückzugsstrategie Moreaus geben kann? Wir glauben es nicht!

Das Opfer der roten Bestien

(Eigenbericht des „Völk. Beobachters".)

Wien, 9. August. Joseph Mohapel, der von wilden marxistischen Bestien zerfleischte Wiener, ist zu Grabe getragen worden. 60 000 folgten dem unendlich langen Leichenzuge, doch aller Pomp kann das blühende Menschenleben nicht zum Leben erwecken, das ein Opfer der jüdischen Hetze geworden. Es steht heute fest, daß der Mörder und Zuhälter Seidl in enger Verbindung mit dem zionistischen Arbeiterbunde „Poale Zion" stand und auch von einem Ostjuden in das Spital der Barmherzigen Brüder geführt wurde, wo ihn Dr. Moosmann verband. Der Polizei sind diese Zusammenhänge bekannt, aber die hinter der Polizei stehenden finanziellen Machtgruppen wissen die Wahrheit zu verschleiern. Dem Judentum ist indessen der Kamm gewaltig geschwollen, es erklärt frech, in der Leopoldstadt brauche es keine Polizei und es werde seine „eigene Polizei" (Tscheka) machen. Allen diesen Provokationen von jüdischer Seite zum Trotz hat der Bundeskanzler in ergebener Judentreue auf die Anfrage der Bundesräte Staker, Berger und Genossen eine Antwort hinsichtlich der Abhaltung des Zionistenkongresses erteilt, die eine ausgesprochene Irreführung der Öffentlichkeit ist. Darin wird folgender geschickter Dreh angebracht:

„Es ist nicht eine Frage der Sympathie oder Antipathie, wenn wir auch von einem rein österreichischen Interessenstandpunkt den Zionisten einen möglichst vollständigen Erfolg ihrer Bestrebungen wünschen. Gerade Österreich ist schon infolge seiner geographischen Lage das nahe Ziel einer besonders starken Einwanderung solcher jüdischer Elemente, die in ihren Aufenthaltsländern schon seit langem aus verschiedenen Gründen zur Auswanderung neigen. Wir haben wohl keinen Grund, den zionistischen Bestrebungen, diesen Auswandererstrom nach Palästina zu lenken, entgegenzutreten. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß die zionistische Bewegung und Arbeit tatsächlich darauf gerichtet sind, die Auswanderung nach Palästina zu fördern, schon wegen der Ausgestaltung der dortigen jüdischen Siedlung, die immer neuer Arbeitskräfte bedarf. Die mitteleuropäischen Länder, also auch Österreich, haben jedenfalls Ursache, die Auswanderung von Juden in die jüdische Heimstätte und daher die zionistische Bewegung gutzuheißen. Eine Politik, die der jüdischen Wanderung andere Wege und Ziele als die mitteleuropäischen Länder weist, entspricht sicherlich den Interessen aller Beteiligten. Es wäre daher nicht zu rechtfertigen, wenn eine Regierung einem Zionistenkongreß Schwierigkeiten bereitete."

Sanitäre Gefahren bestehen für den Herrn Bundeskanzler in seinem Palais natürlich nicht. Mit Recht schreibt die „Deutsch-österreichische Tageszeitung": „Wenn der Herr Bundeskanzler auf die Anfrage, die im Bundesrat an ihn gestellt wurde, keine Antwort gegeben hätte, es wäre besser gewesen. Die vorliegende Antwort muß entweder als eine Frozzelei der bodenständigen durch die Judeneinwanderung bedrohten Bevölkerung aufgefaßt werden, oder als ein Dokument vollständiger Unfähigkeit der Regierung." Allem Anschein wird auch das Opfer Mohapels angesichts christlichsozialer Bonzenheit nichts nützen und der Mord wird für die Parteibonzen nur Agitationsfutter werden, während der Zionistenkongreß von den maßgebenden Stellen nicht verboten wird!

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Kinder vom Mont-Martre
ferner: FIX im Eigenheim

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Akira und die weiße Blüte
ferner: Der behexte Neptun

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Ellen Kürti in
Frauen, die nicht lieben dürfen

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Die gefundene Braut
ferner: Frauen in Flammen

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Harry Piel in seinem neuesten großen Sensations- und Abenteurerfilm
„ZIGANO"

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Das geheimnisvolle Haus
I. Teil: Unschuldig verurteilt

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 11. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str. 7)
–	Liebfrauenmilch Anfang 7½ Uhr	So ist es – ist es so? Anfang 7½ Uhr	Alt-Wien Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Götterdämmerung Anfang 4 Uhr	Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 11. August:

Nachmittagskonzert 3–6 Uhr:

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kapelle: José Schmid (Café Wintergarten).
3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.
5.15 Uhr: Lieder und Klavierstücke. Hannay Wilfried (Sopran), Lore Brückner-Winter (Klavier).
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung m. d. Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30 Uhr: Vortrag: „Die Silberfuchszucht in Deutschland", gehalten vom Geschäftsführer der Deutschen Pelztierzüchter-Vereinigung, e. V.
7.15 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.
8.15 Uhr: Völkerkundliche Lesestunde. Bilder a. Deutsch-Südwestafrikas Kriegszeiten. (Zum Jahrestag der Schlacht von Waterberg. / Gelesen von Albert Spenger.)
8.45 Uhr: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Frz. Adam. (J. Brahms / M. Reger.)
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.
10.20 Uhr: Italienische Leseübung für Fortgeschrittene.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Dipl.-Kfm. J. Kaiser
Bücherrevisor
München, Hohenzollernstraße 49/II
empfiehlt sich für:
Bücheranlage / Ordnen vernachlässigter Buchführungen / Bücherabschluß und Bilanzaufstellungen / Bücherrevisionen
Besorgung der Buchführung im Abonnement für kleine und mittlere Unternehmungen usw.
bei mäßigster Berechnung und individuellster Bedienung
Ia Zeugnisse und Referenzen!

Schäbige Talmud-Juden
haben wir immer noch auf Lager. Immer wieder laufen Anfragen bei uns ein, woher wir diese Juden beziehen. Um jedem Irrtum vorzubeugen, teilen wir mit, daß es sich in unserem Falle um Bücher handelt, nicht um Judenbuben.
Der Talmud-Jude von Dr. Rohling ist die Bibel des deutschen Menschen. Preis einzeln M. 2.20, leicht beschädigt M. 1.50. Versand u. Nachnahme
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

Den Gesinnungsfreunden empfehle mich zum Abschluß aller Arten
Versicherungen
(Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.)
Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten
Ganz neu!
Baugeldversicherung!
Alfred Andersch, München
Neustätterstraße 6 Telephon 61 409

Nationalsozialisten! Völkische!
Bestellt Eure Drucksachen
bei der
Vorpommerschen Buch- u. Kunstdruckerei
G.m.b.H., Greifswald, Knopfstr. 29, Fernsprecher 123
Einzige nationalsozialistische und völkische Buch- u. Akzidenzdruckerei in Deutschland

Besucht die im Völkischen Beobachter inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

Sport- und Fachmann, denke dran!
Alles gibt's – bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Zu den Festspielen in Ipsheim!
Arnold von Hoheneck
Ein vaterländisches Festspiel von Josef Stolzing mit vielen Illustrationen . . . . 2 M.
Dieses Spiel wurde von der sogenannten „nationalen" bayrischen Regierung für die Jugend verboten! Zu beziehen durch
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Gallensteine radikale und operationslose Entfernung.
Zuckerkrankheit (Diabetes) erfolgreiche Spezialkur (kein Insulin).
Auskunft gegen Rückporto
Breer's Spezial-Institut, Düsseldorf, Aders-Str. 74

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Ingenieur-Schule / Technikum
STRELITZ MECKLB.
Vortragsbeginn: April u. Oktober.
Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

Kinderloses Ehepaar sucht zum 1. September
2 gut möblierte Zimmer
mit Küchenbenützung. Mögl. Zentrum oder Schwabing. Angebote mit Preisangabe unter A. R. an die Expedition des „Völk. Beob."

Lebensmittel! billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd.	5.50 M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
bei 10	„	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
bei 10	„	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgries-Makkaroni	„	65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren	„	80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei Ihrem Gesinnungsgenossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Colosseum.
NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Tüchtige Kerle
die Mut und Unternehmungslust haben, können sich bei uns als Straßenhändler ein gutes Einkommen verschaffen. Geld ist dazu nicht nötig, aber ein gutes Mundwerk
Verlag „Der Hakenkreuzler", Berlin NW 21

Nationalsozialist
Inhaber des Führerscheines III B u. staatlich geprüfter Krankenpfleger sucht Stellung als Kraftfahrer oder Krankenpfleger.
Angebote unter Nr. 323 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Wir besorgen
jedes Buch
das im deutschen Buchhandel erschienen ist zu Originalpreisen, ohne jeden Aufschlag
Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Materialverwalter
Magazinier, sprachenkundig, in Gas-, Wasser-, Kanalfach, Elektrizität, Röhrenlager aller Art, Bauunternehmungen tätig gewesen, auch in Ölfabriken bewandert, sucht Stellung irgend welcher Art. Offerten unter 202 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Tüchtige, solide Kassierin
22 Jahre alt, sucht Stellung in Restaurant. Eintritt eventuell sofort. Näh. b. Frau Schmied, Biedersteinerstraße 6/o

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter für sofort zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Freiplatz für Violine
hat Künstler a. völkischgesinnten Schüler abzugeben. Offerten unt. 351 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Hindenburg
-Porträt, Ölgemälde, lebensgroß, halbe Figur, von Künstler selbst zu verkaufen. Off. unter 355 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Schwabing
2–3 sonnige
Zimmer
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Elektromonteur
sucht baldige Lebensstellung, da er sich verheirat. will, am liebsten als Betriebsmonteur, auch ins Ausland. Gefl. Angebote an Hans Rechenauer Elektro-Installateur Pöttmes

Nationalsozialist
25 Jahre alt, sucht Stellung als Ausgeher oder Hilfsarbeiter und sonst leichte Arbeit. Offerten an Wilhelm Hahn in München, Ligsalzstraße 32/III, Rückgeb.

Völkisch denkender, langj. zuverl., verheirat.
Chauffeur
Führerschein 2 und 3b, b. Kraftfahrtruppe ged., sucht Stellung. Angeb. unter 359 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.